35. Jahrgang. Bonn, Dienstag, 23. Januar 1906. (Zweites Blatt.) Nr. 38.

Abonnements-Preis: Erscheint täglich (sonntags, morgens 5 Uhr und abends 7 Uhr. Beilagen (Unterh. Sonntags all'c.) pro Quartal Mk. 3.50 durch die Post bezogen. Ausland mit Porto Mk. 6. Oesterreich, Ungarn, Luxemburg Mk. 4. Druck und Verlag der Bonner Reichszeitung.

Deutsche Reichs-Zeitung.

Fernsprecher Nr. 60.

Anzeigen-Preis: Sämtliche Anzeigen finden Aufnahme im gemeinsamen Inseratenteil der „Deutschen Reichs-Zeitung" und „Bonner Volkszeitung" („Bonner Stadt-Anzeiger"). Preis für die fünfgespaltene Petitzeile 15 Pfg. Reklamen (Anzeigen und Textbeilagen) 45 Pfg. Kleinere Anzeigen bis Zeile 20 Pfg. Reklamen 60 Pfg. Bei 6 Wiederholungen 10 % Rabatt. Bei 12 Wiederholungen 20 % Rabatt. Beilagen 60 Pfg. pro Tausend. Anzeigen werden angenommen in allen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes. Fernsprecher Nr. 60. Geschäftsstelle: Bonn, Poststraße 6.

Deutscher Reichstag.

23. Sitzung vom 22. Januar.

Am Bundesratstisch Staatssekretär Frhr. v. Stengel.

Präsident Graf Ballestrem eröffnet die Sitzung um 1,20 Uhr.

Das Haus nimmt zwei schleunige Anträge wegen Einstellung von Privatklageverfahren (Beleidigung) gegen die Abgeordneten Fußangel und Thiele an.

Der Präsident wird ermächtigt, dem Kaiser namens des Hauses zum Geburtstag zu gratulieren.

Das Haus nimmt sodann in zweiter Lesung die Novelle betr. die Statistik des Warenverkehrs an.

Der Präsident teilt mit, daß der Abg. Sartorius (frs. Vp.) sein Mandat niedergelegt hat.

Debattelos wird die zweite Lesung des Gesetzentwurfs betreffend die Wertbestimmung der Einfuhrscheine im Zollverkehr angenommen.

Es folgt die erste Lesung des Gesetzentwurfs betreffend die Ausgabe von Reichsbanknoten zu 50 und 20 Mark.

Am Bundesratstische sind ferner erschienen die Staatssekretäre Graf Posadowsky und Dr. Nieberding sowie Reichsbankpräsident Dr. Koch.

Abg. Oertel (nl.) stimmt der Vorlage trotz mancher Bedenken zu, weil sie weder gegen das Bankgesetz noch gegen die geltende Währung verstoßen.

Abg. Marcour (Ztr.) beantragt Ueberweisung an die Budgetkommission. Die Vorlage bringe die Gefahr einer Zeitelwirtschaft. Die Vorlage wäre entbehrlich, wenn die Bevölkerung den Scheck-Verkehr ausdehnen wollte.

Abg. Kanitz (kons.): Ich hege mehr Bedenken gegen die Vorlage als der Abgeordnete Oertel. Der Hauptzweck der Vorlage ist die Schonung des Goldvorrates der Reichsbank. Warum war der Goldvorrat in der letzten Zeit so knapp? Kleine Zahlungsmittel wurden durch eine vermehrte Silbermünzenprägung geschaffen werden. Redner beantragt Ueberweisung an eine besondere Kommission von 14 Mitgliedern.

Abg. Arendt (Rp.): Das Gesetz verstößt gegen die fundamentale Bestimmung des Bankgesetzes, wonach Banknoten unter hundert Mark unstatthaft sind. Die wahren Gründe für die Vorlage sind, daß die Reichsbank aus ihren gegenwärtigen Schwierigkeiten keinen Ausweg mehr sieht. Besser wäre es, mit der Vorlage bis 1910 zu warten, wo die Erneuerung des Bankprivilegiums einzutreten hat. Die Zustände unserer Diskontosätze sind geradezu trostlos. Deutschland steht hierin gegenwärtig neben den Balkanstaaten. Ich empfehle Ihnen die Ueberweisung an eine Spandauer Juliusturm-Kommission. Die 120 Millionen an die Reichsbank zur Vermehrung ihres Goldbestandes. Die Reichskassenscheine sollten durch Banknoten ersetzt werden.

Staatssekretär Graf Posadowsky: Der Vergleich der deutschen Verhältnisse mit den Balkanstaaten wird jedenfalls in der deutschen Geschäftswelt Kopfschütteln erregen. Die Verschlechterung des Goldbestandes der Reichsbank ist die Folge der gesteigerten Anforderungen infolge unseres ungeahnten wirtschaftlichen Aufschwunges. Es wurden Bedenken geäußert, ob der Verkehr die kleinen Schecks aufnehme; wenn er es nicht tut, können jedenfalls die befürchteten schädlichen Folgen nicht eintreten, nimmt er sie, so beweist dies die Nützlichkeit der Vorlage. Man äußerte eine Gefahr des Goldbestandes ins Ausland, dies hängt aber von den wirtschaftlichen Verhältnissen ab, nicht von der Reichsbank. Die kleinen Banknoten sind keine Geldverschlechterung; sie sind eben so bankmäßig gedeckt, wie die großen Noten. Die Ansicht, als ob mit dem Gesetz auf Kosten der Oeffentlichkeit eine Anleihe gemacht werden solle, ist irrtümlich. Ueber die gänzliche Einziehung der Reichskassenscheine ließe sich reden, dazu gehören aber doch 120 Millionen. Den Juliusturm werden wir nicht preisgeben. Bezüglich der behaupteten Bazillengefährlichkeit der Noten sehe ich nicht ein, warum ein Fünfzigmarkschein gefährlicher sein soll als ein Hundertmarkschein. Bis zum Ablauf des Reichsbankprivilegs im Jahre 1910 wollen wir nicht warten. Die Anträge auf eine wesentliche Aenderung des Reichsbankgesetzes werden vermutlich im Jahre 1910 ebenso abgelehnt werden wie bei der letzten Revision; solche sind auch unberechtigt, da die Reichsbank, welche die höchste Anerkennung der Geschäftswelt besitzt, dem Verkehr unschätzbare Dienste geleistet hat.

Abg. Kämpf (freis. Vp.) bezeichnet mit Rücksicht auf die dem Bankgesetz erwachsenden Vorteile eine baldige Annahme der Vorlage als dringend notwendig und empfiehlt die Verweisung an eine besondere Kommission.

Reichsbankpräsident Koch: Der Geldbestand der Reichsbank war nie so hoch als im letzten Jahre. Die Diskonterhöhung war eine Folge der lebhaften Ansprüche der Geschäftswelt. Der Beweis ist die rege Emissionstätigkeit der Bank im Jahre 1905. Die Umsätze der Reichsbank waren im Jahre 1905 größer als je. Die Golddeckung ist noch eine weit höhere, als gesetzlich erforderlich. Die Nachfrage nach kleinen Papierzahlungsmitteln steigt stetig, namentlich im Westen. (Redner ist auf der Tribüne kaum verständlich.)

Abg. Gamp (Reichsp.): Ich finde die plötzlichen starken Diskontsteigerungen unerklärlich. Der Reichskanzler möge untersuchen lassen, ob nicht die Reichsbank die Börsenoperation unterstützt. Unsere Reichsbankdepots dürfen nicht eine Pumpstation für das Ausland werden.

Schatzsekretär Stengel rät dringend ab, den Reichs-Kriegsschatz anzugreifen. Der Schatz ist für seine Zwecke schon viel zu klein geworden. Mit der Silberprägung sind wir schon nahezu an der zulässigen Höchstgrenze angelangt.

Abg. Mommsen (freis. Vgg.) befürwortet die Beratung in einer besonderen Kommission. Redner begrüßt die Vorlage, da eine Vermehrung des Umlaufsmittel unerläßlich sei.

Abg. Büsing (nl.) erklärt, der Vorlage ablehnend gegenüber zu stehen.

Abg. v. Kardorff (Reichsp.) tadelt die Diskontpolitik der Reichsbank und sagt, jedenfalls haben wir mit unserem Bankfystem Bankerott gemacht.

Staatssekretär Graf Posadowsky: Es wurde gesagt, der niedrige Kurs der Reichsanleihen rühre davon her, daß die Goldreserve der Reichsbank zu schwach sei. Das ist ein Irrtum. Der Grund des viel zu niedrigen Kurses liegt darin, daß wir nicht, wie andere Länder, gewisse Kassen und Institute zwingen, ihr Vermögen in Staatspapieren anzulegen.

Reichsbankpräsident Dr. Koch wendet sich gegen die Ausführungen des Abg. v. Kardorff, der mit seinen Angriffen gegen die Reichsbank lästlich unterlegen sei. Möge er doch endlich unterlassen, mit seinen Ausführungen über Bankwesen die Meinung des Reichstages irre zu führen.

An der weiteren Debatte beteiligen sich die Abgg. Dahlem (Zentr.), Mommsen (Freis. Vgg.), Arendt (Rp.) und Marcour (Zentr.). Letzterer bezeichnet die Angriffe des Reichsbankpräsidenten auf den Abg. v. Kardorff als grob.

Präsident Graf Ballestrem erklärt das Wort für nicht zulässig.

Nach weiterer Diskussion wird der Entwurf einer 14gliedrigen Kommission überwiesen.

Es folgt die erste Beratung über den Versicherungsvertrag und das Einführungsgesetz betr. die Abänderung der

Handelsgesetzlichen See-Versicherungsvorschriften.

Staatssekretär Dr. Nieberding begründet die Vorlage: Wenn die Vorlage Gesetz wird, ist Deutschland das erste Land der Welt, das sich eines kodifikatorischen Gesetzes über diese ungemein große Materie umfassende Materie erfreut. Ein Teil der allgemeinen Vorschriften ist, um die Grundlage der Versicherung zu sichern, zu zwingenden, durch Vertrag nicht abänderbaren geworden. Wir erwarten, daß die Gesellschaften die Notwendigkeit solcher Bestimmungen einsehen und bedenken, daß sie nicht nur Geschäftsunternehmungen sind, sondern auch soziale Aufgaben. Die Seeversicherung bedarf einer Neuregelung nur insoweit, als die Vorlage mit dem Handelsgesetzbuch im Einklang zu bringen ist. Von der Vorlage ausgenommen sind: Die Rückversicherung, die freien Hilfskassen, die Knappschaftskassen und ähnliches, sowie bei den Landschaften und ähnlichen Anstalten, namentlich die hinsichtlich der Feuerversicherung bestehenden Zwangseinrichtungen. Auch soll die Vertragsfreiheit für gewisse Betriebszweige bestehen bleiben. Ich bitte, die Vorlage, die eine neue günstige Basis für die Fortentwicklung des deutschen Versicherungswesens schafft, anzunehmen.

Abg. Heine (Soz.) erklärt: Wir sind grundsätzlich für die Verstaatlichung des Versicherungswesens. Anzuerkennen ist im Entwurf der Schutz der Schwachen und Unerfahrenen. Schlecht ist das Juristendeutsch des Entwurfs.

Abg. Trimborn (Zentr.): Der Entwurf liest sich im Gegenteil angenehm wie ein Roman. Ausführungen über die Einzelheiten behalte ich mir für die Kommission vor.

Morgen Weiterberatung. Vorher Interpellation der Polen und des Zentrums betreffend den Gebrauch der polnischen Sprache bei der Beichte von Rekruten.

Schluß 6½ Uhr.

Landtags-Verhandlungen.

Abgeordnetenhaus.

10. Sitzung vom 22. Januar.

Am Ministertische die Staatsminister: Studt, Delbrück und v. Bethmann-Hollweg.

Der Präsident gibt dem Hause Kenntnis von dem Tode des Staatssekretärs Frhrn. v. Richthofen. Die Anwesenden erheben sich zu Ehren des Verstorbenen.

Auf der Tagesordnung steht die Interpellation Nören (Zentr.) betr. die

Ausübung einer besonderen Kontrolle über das Verhalten der katholischen Geistlichen

seitens der Polizei und der lokalen Verwaltungsorgane.

Nachdem Kultusminister v. Studt sich zur Beantwortung bereit erklärt hat, begründet Abg. Nören (Zentr.) die Interpellation. Er ersucht die Regierung, anzugeben, ob die Ausübung einer Kontrolle über Geistliche und die Führung geheimer Akten darüber, wie dies durch die Gerichtsverhandlung in Trier vom 30. Oktober 1905 bis 2. Januar 1906 in Sachen Faßbinder-Kesseler gegen Kollert und durch verschiedene andere in letzter Zeit bekannt gewordene Vorkommnisse festgestellt wurde, auf behördlicher Anordnung beruhe und wie dies zu rechtfertigen sei. Ueber einzelne Fälle liege ihm, Redner, aktenmäßiges Material vor, doch werde er zur Schonung der Beteiligten davon vorläufig keinen Gebrauch machen. Eine Belästigung der katholischen Geistlichen werde hauptsächlich aus Rheinland und Westfalen gemeldet, aber auch aus anderen Landesteilen. Es sei entwürdigend für das geistliche Amt, wenn von untergeordneten Behörden über Geistliche zu Gericht gesessen werde. Da in den Bureaus der Behörden Pfarrkinder der Geistlichen säßen, sei zu befürchten, daß eine Voreingenommenheit gegen die Seelsorger entdeckt werde, die nicht ohne Gefahr für das Vaterland sei. Die katholische Kirche sei ein Gegner des Umsturzes, und niemals werde von ihr Revolution gemacht werden. Daher müsse verlangt werden, daß die katholischen Geistlichen nicht mit Mißtrauen angesehen und wie gemeingefährliche Verbrecher behandelt werden.

Kultusminister v. Studt erklärt, er beantworte die Interpellation im Einverständnis mit dem Minister des Innern. Anordnungen zu einer allgemeinen Kontrolle über katholische Geistliche seien weder von der Zentralbehörde, noch von einer Provinzialbehörde gegeben worden. Trotzdem habe er eine Umfrage an die Regierungspräsidenten gerichtet und die Antworten lauteten sämtlich verneinend. Eine Personal-Information sei selbstverständlich aus diesem oder jenem Anlaß nötig, dabei kämen aber ebenso evangelische Geistliche, Lehrer, Aerzte und Beamte in Betracht. Durch die Verallgemeinerung werde leicht eine Erregung hervorgerufen, die zu vermeiden in erster Linie Aufgabe der Kirche sein sollte. Zur Klarstellung über Zweifel hätte es keiner Interpellation bedurft, es hätte eine persönliche Anfrage genügt. Die Aufrechterhaltung der Gleichberechtigung beider Bekenntnisse sei sein ernstestes Streben im Interesse des konfessionellen Friedens.

In der Besprechung der Interpellation bezeichnet Abg. Stychel (Pole) das gegenwärtige Kontrollsystem in Posen als Spionage und Schnüffelei. Redner ergeht sich dann in allgemeinen Beschwerden über die Behandlung der Polen, sodaß er vom Präsidenten an sein Thema erinnert werden muß.

Nach kurzen Bemerkungen Roerens wird ein Schlußantrag angenommen.

Es folgt die erste Beratung der Vorlage betreffend die

Abänderung der Bestimmung des Berggesetzes über die Knappschaftsvereine.

Handelsminister Delbrück führt aus, es sei eine bekannte Tatsache, daß die Bergarbeiter eine weit größere Fürsorge genießen, als die industriellen Arbeiter. Trotzdem sei das bisherige Gesetz nicht mehr völlig zeitgemäß. Das Wesen der Knappschaften bedinge die Erhaltung der Knappschaftskassen als besondere Einrichtung des Bergbaues. Die Hauptschwierigkeit bilde aber die ungleiche Größe der Kassen; es gebe Kassen mit über 280,000 Mitgliedern, aber auch solche mit weniger als 100. Ferner müsse die Leistungsfähigkeit der Kassen sichergestellt, und den Arbeitern größere Freizügigkeit ermöglicht werden. Die Ansprüche des Arbeiters an eine Kasse sollen bei dem Wechsel der Knappschaft auf eine andere Kasse übertragbar sein. Auch bei der Pensionskasse seien Schwierigkeiten zu überwinden. Die Verwaltung der Knappschaftskassen solle durch die Aeltesten besorgt werden, die in geheimer unmittelbarer Abstimmung gewählt werden. Der Knappschaftsvorstand soll halb aus Werkbesitzern, halb aus Knappschaftsältesten bestehen. Die Vorlage sei auf Grund eingehender Beratungen mit den Interessenten aufgestellt worden. Darum hoffe er, daß das Haus sie annehmen werde.

Abg. Brust (Ztr.) begrüßt die Vorlage. Bedauerlich sei, daß die Regierung 15 Jahre gewartet habe, um den diesbezüglichen Anregungen des Hauses nachzukommen. Einige Aenderungen seien in der Kommission vorzunehmen. Redner wünscht, daß auch der Knappschaftsvorstand geheim gewählt werde, und wünscht die Beratung in einer Kommission von 28 Mitgliedern.

Abg. Hilbck (natl.): Das Gesetz sei von außerordentlicher Bedeutung. Ungerecht sei, daß der Erweiterung der Rechte der Arbeiter immer nur eine Vergrößerung der Pflichten für die Arbeitgeber gegenüberstehe. Trotzdem bedeute das Gesetz eine wesentliche Verbesserung, namentlich bezüglich der Freizügigkeit der Arebiter. Redner spricht sich gegen die geheime Wahl der Aeltesten aus, wodurch auch die großpolnische Agitation gefördert würde. Den Vorsitz im Vorstand müsse ein Arbeitgeber haben, dem bei Stimmengleichheit die Entscheidung zustehe. In der Kommission seien verschiedene Aenderungen vorzunehmen.

Abg. Wagner (freikons.) begrüßt die Vorlage; einzelne Mängel seien in der Kommission zu beheben.

Abg. Goldschmidt (freis. Vp.) ist für die Vorlage; er legt das größte Gewicht auf die geheime Wahl.

Hierauf wird ein Schlußantrag angenommen und die Vorlage an eine Kommission von 21 Mitgliedern verwiesen.

Morgen 11 Uhr: Kleine Etats, Etat der Landwirtschaft, der Domänen und Forsten.

Schluß 3 Uhr.

Deutschland.

b **Der Weizen der Scharfmacher blüht;** ein sich nicht nennendes Herrenhausmitglied publiziert in der „Kreuzzeitung" einen Artikel mit direkten Apostrophen an die leitenden Staatsmänner, um ganz entschieden den Kampf gegen die Sozialdemokratie mitzumachen. Dieses alte und neue Programm wird folgendermaßen festgelegt: „Der Kampf würde und dürfte nur den Elementen des Umsturzes gelten, welche sich selbst außer unserer Staats- und Gesellschaftsordnung und deren friedlicher Entwickelung stellen, die sich deshalb auch nicht wundern und beklagen können, wenn sie strengen Ausnahmegesetzen unterworfen werden. Daneben müßte trotz aller Enttäuschungen, welche wir dabei bereits erlebt, trotz der schweren Lasten, die wir bereits zu tragen haben, soweit es mit den allgemeinen Interessen nur irgend vereinbar ist und soweit die Leistungsfähigkeit der übrigen Erwerbsstände, namentlich auch im Mittelstande es gestattet, in der Fürsorge für die Arbeiter nicht nachgelassen werden. Wir wollen ihnen durch zweckentsprechende wirtschaftliche Maßregeln Arbeit mit einem möglichst lohnenden Verdienst verschaffen, wir wollen ihnen die Sorge auch um ihre Hinterbliebenen abnehmen, wir wollen ihnen die erforderliche Ruhe in ihrer leiblichen und geistigen Erholung und Fortbildung sichern, wir wollen ihnen auch in der berechtigten Abwehr gegen die Uebermacht ungesunder Kapitalsbildungen zur Seite stehen, aber, was wir nicht wollen, was wir niemals ertragen und dulden können, das ist die ausschließliche Herrschaft des Arbeiterstandes mit all dem namenlosen Unglück und dem Schreckensregiment, welches sie uns bringen würde. Und um dieser drohenden Gefahr rechtzeitig zu begegnen, wiederholen wir die ernste Mahnung und die dringende Bitte: videant consules." Wir haben leider genügend Veranlassung anzunehmen, daß solche Rufe in den leitenden Kreisen nicht ungehört verhallen! Bis jetzt ist es der Staatssekretär des Innern, Graf v. Posadowsky, der den Gelüsten der Scharfmacher widerstand; gegen ihn arbeiten auch manche Kreise mit Hochdruck. Desto mehr wird es Aufgabe des Reichstages sein, diesem Staatsmanne keine Schwierigkeiten zu bereiten und ihn selbst da zu stützen, wo es nicht jedermanns Geschmack ist, gewisse Positionen anzunehmen.

= **Eine neue Interpellation.** Die Polen haben mit Unterstützung des Zentrums im Reichstage folgende Interpellation eingebracht: „Das Generalkommando des 1. Armeekorps hat unter dem 9. Dezember 1905 eine Verfügung erlassen, worin im Widerspruch mit der katholischen militärdienstlichen Dienstordnung eine Aufsicht oder nachträgliche Feststellung darüber, in welcher Sprache die Mannschaften beichten oder gebeichtet haben, angeordnet wird, und zwar unter der Begründung, daß durch Erfüllung einer religiösen Pflicht in der den Mannschaften geläufigen Sprache, polnischen Bestrebungen Vorschub geleistet werden könnte. Wir fragen den Herrn Reichskanzler, ob ihm diese Verfügung bekannt ist und was er zu tun beabsichtigt, um einem solchen Eingriff in das religiöse Leben der Mannschaften zu begegnen." Das Berliner Organ der Polen berichtet bei diesem Anlaß über folgenden Vorgang in der polnischen Reichstags-Fraktion: Am Montag beschloß die Fraktion in Sachen der Verfügung des Generalkommandos des 1. Armeekorps, betr. die polnischen Soldatenbeichten, eine Interpellation einzubringen. Der Abg. Dr. Jazdzewski wurde als erfahrener Parlamentarier mit der Abfassung der Interpellation betraut. Ohne Vorwissen seiner Fraktionskollegen begab sich daraufhin der Abg. Dr. Jazdzewski zum Kriegsminister, traf aber nur einen seiner Kommissare, dem er von der Absicht der Polen, in dieser Angelegenheit eine Interpellation einzureichen, Mitteilung machte. Der Kommissar antwortete darauf: Die Sache ist schon erledigt; General Goltz ist schon rektifiziert." Als der genannte Abgeordnete daraufhin in der Fraktionssitzung die Interpellation für gegenstandslos erklärte, wurden ihm von seiten der Mehrheit der Fraktion heftige Vorwürfe wegen seines eigenmächtigen Vorgehens, seines „Kuhhandels" mit der Regierung gemacht. Die Fraktion beschloß, trotz der Erklärung des Abg. Dr. Jazdzewski, die Interpellation von den Abgg. Stychel und Genossen einreichen zu lassen. Beschlossen wurde ferner, falls das Zentrum die Interpellation nicht unterstützen würde, sich an die Freisinnigen und Sozialdemokraten zu wenden. Die Anwendung dieses Antrages suchten die Abgg. Fürst Radziwill und Dr. Jazdzewski durch die Erklärung, daß sie auf keinen Fall ihren Namen neben der Unterschrift von Sozialisten dulden würden, vergeblich zu verhindern. Die Zentrumsfraktion hat bei Unterzeichnung der Interpellation von diesem Vorfalle Kenntnis gehabt; sie stellte aber die erforderlichen Unterschriften zur Verfügung, weil es sich hier um eine Verletzung des Beichtgeheimnisses handelt.

△ **Die Errichtung einer deutschen Regierungsschule** in unserer Kolonie Neu-Guinea ist für April 1906 in Aussicht genommen. Bisher mußten die Kinder der Europäer alle nach Sydney oder Auckland (Australien) zur Schule geschickt werden, dies soll nunmehr in Fortfall kommen. Geplant ist ferner eine Schule für Eingeborene, die auch Unterweisungen im Pflanzungsgeschäft und im Handwerk geben soll. Der Reichstag hat sich seither mit der Sache nach nicht befaßt; aber soviel wir wissen, ist der Lehrer für diese Schule bereits unterwegs. Es ist ein abgefallener italienischer Geistlicher, der sich in Deutschland verheiratete! Vor einiger Zeit kam ein katholischer deutscher Weltgeistlicher, der in fast 10jähriger Tätigkeit in Deutsch-Ostafrika und Kamerun seine Habe und Zeit opferte und draußen nicht mehr arbeiten kann, um eine Verwendung in der Kolonialabteilung ein. Aber für ihn hat man keine Arbeit; er ist ja kein abgefallener Priester, sondern steht treu zu seiner Kirche.

-- **Der Reichstagsabgeordnete Sartorius** hat sich dem Abg. Dr. Müller-Meiningen gegenüber auf Ehrenwort verpflichtet, sein Reichstagsmandat niederzulegen. So meldet jetzt die „Fr. deutsche Presse", diese Art der Mitteilung sieht nachgerade so aus, als sei Sartorius zu diesem Schritte förmlich genötigt worden. Die begleitenden Umstände erhöhen die Wahrscheinlichkeit dieser Vermutung.

□ **Pfaffenwirtschaft — Tropenkoller.** Es ist oft sonderbar, welche Ausdrücke im Parlament zulässig sein sollen und welche nicht. Als der Abg. Goller den Ausdruck „Pfaffenwirtschaft" gebrauchte, ist er nicht gerügt worden; dieses Wort aber enthält nicht nur eine Beleidigung unserer Missionare und Geistlichen, sondern noch eine besondere Beleidigung der geistlichen Reichstagsabgeordneten. Aber trotzdem ist das Wort ungehindert passiert! Ganz selbstverständlich war es, daß das Zentrum die Antwort nicht schuldig bleiben konnte; nach dem Satze: „Auf einen groben Klotz gehört ein grober Keil," hat ihm diese ein Laie aus dem Zentrum erteilt, der Abg. Erzberger. Derselbe betonte eigens, daß der Abg. Goller den Beweis geliefert habe, daß er sich in unkultivierten Ländern aufgehalten habe, so man könnte fast meinen, er leide jetzt noch an Tropenkoller, was dann den Ausdruck mildere. Nun meinte der Präsident, daß der Ausdruck „Tropenkoller" parlamentarisch nicht zulässig sei. Man hat darüber in weiten Kreisen des Hauses den Kopf geschüttelt. Wenn ein Abgeordneter den schwersten Angriff auf einen ganzen Stand erheben darf und hierbei noch einen sehr derpönten und verächtlich machenden Ausdruck gebraucht, geht dies durch; erfolgt aber die Erwiderung auch nur halbwegs entsprechend, so wird es gerügt! Dabei hat der Zentrumsabgeordnete doch nur eine Art Krankheit genannt, die für sehr viele Kolonialbeamten und ihre Mißgriffe selber im Reichstage als mildernder Umstand geltend gemacht worden ist. Es ist jedenfalls bemerkenswert, wie hier mit zweierlei Maß gerechnet worden ist.

* **Deutschland und Venezuela.** Die „Köln. Ztg." schreibt anscheinend offiziös: Angesichts der Schwierigkeiten, die augenblicklich zwischen der französischen Republik und dem Präsidenten von Venezuela, Castro, entstanden sind, ist schon mehrfach der Versuch gemacht worden, Deutschland als den Staat hinzustellen, der hinter Venezuela stehe und den Präsidenten Castro zum Widerstande gegen Frankreich aufreize. In besonders bezeichneter Weise geschieht das in einer Mitteilung des Newyorker Commercial and Financial Chronicle. Dieses Blatt behauptet, der amerikanische Richter Colhoun habe einen Bericht an die Regierung der Vereinigten Staaten erstattet, worin gesagt werde, daß Deutschland die besten Beziehungen zu Venezuela unterhalte und daß die ihm zustehenden Zahlungen immer zuerst geleistet würden. „Dem vorwiegenden Einfluß Deutschlands in Venezuela," so schreibt dieses Blatt, „ist zum Teil die Gereiztheit gegen Frankreich zuzuschreiben, obgleich das in dem Bericht von Colhoun nicht ausdrücklich hervorgehoben wird." Der „Temps" beeilt sich, diese Anklage gastlich in seine Spalten aufzunehmen, und er fügt hinzu, daß in einem Berliner Börsenblatt veröffentlichte angebliche Enthüllungen über die französische Kabelgesellschaft diese Meinung zu bestätigen schienen. Dieses Börsenblatt hat in der Tat den Versuch gemacht, das Verhalten Castros gegen Frankreich zu rechtfertigen. Es ist aber völlig unberechtigt, daraus den Schluß zu ziehen, als ob Deutschland für Castro Partei ergreife oder ihn gar zum Widerstande gegen Frankreich aufreize. Als Deutschland vor einigen Jahren Zwistigkeiten mit Venezuela hatte, hat es andere Staaten gegeben, die unserm Vorgehen gegenüber keine sonderliche Sympathie zeigten und wohl einige Schadenfreude empfunden haben würden, wenn wir uns an dieser Sache die Finger verbrannt hätten. Die Erinnerung an diese Vorgänge kann für uns kein Grund sein, jetzt eine ähnliche Politik zu verfolgen; am allerwenigsten aber kann Deutschland von dem Grundsatz abgehen, daß es sich nicht in die Angelegenheiten fremder Staaten einmischen will und darf. Der Streit zwischen Frankreich und Venezuela berührt lediglich diese beiden Staaten, und wir haben nicht den geringsten Grund, den einen oder den andern in seiner Stellungnahme zu bestärken. Wer die deutsche Politik einigermaßen unparteiisch verfolgt hat, kann sich ohne weiteres sagen, daß wir weit entfernt sind, uns mittelbar oder unmittelbar in den französisch-venezolanischen Streitfall einzumischen, dessen Erledigung wir ruhig den beiden Beteiligten überlassen können.

* **Berlin** 22. Jan. (Telegr.) Die „Nordd. Allg. Ztg." meldet, der österreichisch-ungarische Botschafter Graf Szögieny brachte dem Reichskanzler die tiefe Teilnahme seiner Regierung zum Ableben des Staatssekretärs v. Richthofen aus. Das gleiche tat der dänische Gesandte Hegermann-Lindencrone namens des Königs von Dänemark und der dänischen Regierung.

* **Berlin** 22. Jan. (Telegr.) Die hier verbreitete Nachricht, daß der Unterstaatssekretär Dr. v. Mühlberg ein Entlassungsgesuch eingereicht habe, wird von zuständiger Seite als unrichtig bezeichnet.

* **Königsberg** i. Pr. 22. Jan. (Telegr.) Der Redakteur der hiesigen sozialdemokratischen Volkszeitung, Erkelenz, ist heute vormittag verhaftet worden, weil er in einem von ihm veröffentlichten Bericht über die Gerichtsverhandlung gegen den sozialdemokratischen Stadtverordneten Löbe in Breslau, der wegen Aufreizung zu Demonstrationsversammlungen verurteilt worden ist, die aufreizenden Worte Löbes veröffentlicht hat. Gegen den Redakteur Marchionini vor der Königsberger Volkszeitung wurde Anklage wegen Majestätsbeleidigung erhoben wegen eines Zusatzes, den er zu einer Zuschrift aus Gumbinnen veröffentlicht hat.

Frankreich.

* **Paris** 22. Jan. (Telegr.) Die Kammer nahm einen Gesetzentwurf an, wonach folgende Zollsätze festgestellt werden: konzentrierte Milch 20 Frcs im Minimaltarif und 40 Frcs. im Generaltarif bei Zuckerzusatz mit einem Zuschlag von 40 Prozent des Zolles auf raffinierten Zucker; kondensierte Milch 40 bezw. 80 Frcs.

England.

* **London** 22. Jan. (Telegr.) Die Liberalen gewannen in Stockmarket ein Mandat. Bis heute mittag waren 262 Liberale, 35 Arbeiterparteiler, 79 Nationalisten und 114 Unionisten gewählt. — Cremer, einer der ältesten Arbeiterparteiler im Parlament, sagte gegenüber einem Interviewer, im neuen Parlament werde es zwei Arbeiterparteien geben. Seiner Partei, welche ungefähr 20 Abgeordnete stark sei, würden Männer wie Burns, Broadhurst und andere alte Arbeiterparteiler angehören und würde sich mit Keir Hardie und der neuen Arbeiterpartei nicht identifizieren.

Amerika.

* **Washington** 22. Jan. (Telegr.) Das Staatsdepartement gab dem französischen Botschafter Jusserand die endgültige Versicherung, daß die Vereinigten Staaten eine Demonstration von Seiten Frankreichs in den venezolanischen Gewässern nicht als eine Verletzung der Monroe-Doktrin betrachten würden.

Kapituliert.

Erzählung von Henriette von Meerheimb. 22

(Nachdruck verboten.)

Unbesonnen, nur ihrer Sehnsucht nachgebend, warf sie einen dunklen Mantel um und hüllte sich nur sehr ungenügend in einen Spitzenschleier, unbemerkt und leise huschte sie dann hinaus.

Wie eine Schlafwandelnde, in ihre Gedanken versunken, legte sie den weiten, verschneiten Weg zurück. Ihre Füße waren durchnäßt, der Wind peitschte die Flocken in ihr Gesicht, die Kälte drang eisig durch ihren dünnen Mantel, aber sie achtete nicht darauf.

Die Lindenallee war durchteilt — da lag das Ziel ihrer brennenden Sehnsucht — das Schloß — aber düster und still, die Läden geschlossen, die Fenster dunkel, unbewohnt und unheimlich.

Der Wind pfiff klagend um die alten Mauern, traurig knarrte die Fahne auf dem Dach: „Der Herr ist fern, die Braut verloren" — vorüber Sonnenschein und Glück!"

Heut rankten sich keine Rosen ihr grüßend entgegen, die Tür blieb ihr geschlossen — sie hatte es verscherzt, hier weilen zu dürfen.

Ihre Arme streckten sich flehend nach dem düsteren Gebäude aus, und weinend sank sie auf einen Schneehaufen am Wege.

Wirre Bilder zogen durch ihre Seele.

Es ist wieder Sommer, die Bäche plätschern, die Nachtigallen schlagen, und auf den Feldern neigen die Aehren sich flüsternd zu einander . . .

Der Nachtwind saust,
Das Mondlicht taucht
In das silberwogende Korn,
Voll blüht der Mohn,
Und mit schläfrigem Ton
Flüstert der Hagedorn,

Wovon? Von einem stolzen Reiter, der auf goldschimmerndem Fuchs zu seinem Schloß zurücksprengt.

Im Herzen ein Traum,
Auf der Lippe den letzten Kuß,
Dumpf hallender Huf,
Ein Wachtelruf —
Und fern ein rauschender Fluß.

Wie leise die Schneeflocken auf sie hernieder fallen, wie kalt der Wind über die Stoppeln weht!

Es ist ja Winter — und alles vorüber . . .

Einsam scharrt das Roß im Stall — es trägt seinen Reiter nicht mehr hinüber.

Den geliebten Pfad,
Den hat verweht der Schnee,
Und das Tor verbaut,
Und verloren die Braut,
Und das Herz so weh
So weh! . . .

Wie lange sie so halb bewußtlos dort gelegen, wie sie eigentlich nach Hause gekommen, sie konnte sich später nie dessen klar entsinnen.

Fast ohnmächtig, halb erfroren, sank sie Frau von Billau, die ihr entsetzt über ihr Ausbleiben und ihren Anblick entgegeneilte, in die Arme.

„Um Gottes willen, wo warst Du nur, Wera?" fragte sie, indem sie das junge Mädchen von ihren durchnäßten Sachen befreite und zu Bett brachte.

„In Wesselsdorf!" flüsterte Wera fast unhörbar; „es war so dunkel, so kalt, niemand machte mir auf."

Das waren die letzten, klaren Worte, die sie sprach für lange Zeit. Die furchtbaren Aufregungen, die starke Erkältung hatten den zarten Körper des jungen Mädchens völlig erschöpft, und viele Wochen schwebte sie zwischen Leben und Tod.

In ihren Fieberphantasien war sie oft in Wesselsdorf, entweder als glückliche Braut, rosengeschmückt, oder sie zog als junge Frau dort ein. Oft aber auch klagte sie jammervoll, daß sie ihren Ring nicht finden könnte, weinte über die verschlossene Tür und wiederholte händeringend: „Wenn wir uns trennen, ist es für immer."

Frau von Billau wich Tag und Nacht nicht von ihrem Bett. Von Dörte unterstützt, die trotz der herrischen Behandlung Weras doch mit begeisterter Liebe an dem schönen, launenhaften Geschöpf hing, pflegte sie die Kranke, wie nur die aufopferndste Mutter es tun konnte.

Das heftige Fieber war endlich gewichen, aber der beständige Halbschlaf, in dem Wera lag, die mangelhafte Herztätigkeit machten den Arzt doch sehr besorgt, und er verhehlte Frau von Billau nicht, daß die Genesung sehr zweifelhaft sei, wenn nicht diese völlige Apathie bald nachließe.

Mit Entzücken sah sie deshalb in einer Nacht, die sie wieder an Weras Bett wachte, beim matten Schein der Lampe die dunkelblauen Augen des jungen Mädchens groß auf sich gerichtet.

Sie beugte sich über sie, und Wera flüsterte leise, wie fragend: „Mutter?" indem ihre heißen Finger die Hand der Pflegenden ergriff.

Frau von Billau dachte, sie sehne sich nach dem Anblick des Bildes ihrer Mutter, und mit qualvoller Angst durchzuckte es ihr Herz, daß Sterbende oft nach der Mutter verlangen, auch wenn sie dieselbe kaum gekannt haben.

Sie legte die Photographie von Weras Mutter und mit einiger Ueberlegung auch die von Tante Ottilie vor die Kranke hin, aber ungeduldig stießen die fiebernde Hände die Bilder fort.

„Nicht sie — nur du — du!" sagte Wera deutlich, sich in Frau von Billaus Arm zurücklehnend, die ihren Ohren kaum zu trauen wagte.

„Du, die mich gepflegt hat, wie die treueste Mutter, wie ein Engel all meine Unarten ertragen. Kannst du mir verzeihen? Kannst du mich noch lieb haben? O, ich sehe alles ein, Onkel, du und — er" (ihre Augen füllten sich mit heißen Tränen). „Ihr hattet in allem recht, ich war im Unrecht! Wenn ich gesund werde, ich wollte es besser machen! Seine Liebe habe ich verloren, aber ihr, ihr werdet mich nicht verstoßen, ihr werdet mich als Tochter behalten, nicht wah

ℜ. Eine Zentrumsdemonstration?

Die Zentrumsfraktion hat sich am Freitag bei der ersten Lesung der Militärpensionsgesetzentwürfe nicht beteiligt; der Vorsitzende der Zentrumsfraktion, Graf v. Hompesch, gab die Erklärung ab, daß die Fraktion dies absichtlich nicht tue; die Gründe für dieses Verhalten könne die Regierung und der Reichstag selbst suchen. Diese Stellungnahme rief im Hause sehr lebhafte Bewegung hervor. Auf allen Seiten fragte man, welches sind diese Gründe?

Wir geben gewiß gerne zu, daß das Verhalten der Zentrumsfraktion ein etwas auffallendes ist und auch ein solches sein sollte. Wenn es eine große Fraktion ablehnt, sich überhaupt an der Debatte über einen Gesetzentwurf zu beteiligen; so will sie damit entweder zum Ausdruck bringen, daß ihr der gesamte Gesetzentwurf total unannehmbar erscheint, oder daß sie aus schwerwiegenden politischen Gründen gegen denselben sich ausspricht. Die erstere Annahme dürfte hier nicht eintreten. Das Zentrum hat sich im Vorjahr zu der Verbesserung der Militärpension freundlich gestellt; das Referat lag sogar in den Händen eines Zentrumsabgeordneten. An dieser Stellungnahme zur Sache selbst hat sich nichts geändert; das Zentrum hält nach wie vor die Militärpension für verbesserungsbedürftig. Es müssen also politische Gründe sein, die der Fraktionsvorsitzende andeutete. Fürs jedermann, der nur ein wenig politischen Instinkt hat, dürften diese Gründe unschwer zu erraten sein. Anydem aber muß man sich wundern, daß die liberale Presse so vielfach daneben schlägt. Es liegt doch sehr nahe, daß es sich nur um hohe politische Gründe handeln kann, die mit dem Militär selbst in Verbindung stehen.

Eine ganze Anzahl liberaler Blätter meinen nun, daß der Grund für diese Stellungnahme folgender sei: „Die regierende Partei fühlt sich — mit Recht — beschwert durch den plötzlichen und von der Regierung bisher noch mit keinem Wort entschuldigten Schluß des Reichstages im Sommer. Diese plötzliche Heimschickung der Volksvertretung hat damals das Zustandekommen des Gesetzes verhindert. Jetzt kommt die Regierung, und verlangt die möglichst baldige Verabschiedung des Gesetzes. Da war es einfach ein Gebot der politischen Selbstachtung des Reichstages, daß er jetzt seinerseits sagte: „Quod non. Hat die Regierung sich im Sommer beikommen lassen, uns Hals über Kopf und ohne Angabe von Gründen nach Hause zu schicken, obwohl die gesamte politische Lage dem Reichstage ein moralisches Recht auf Fortsetzung der Tagung gab, nun, so wollen wir diese Rücksichtslosigkeit mit gleicher Münze heimzahlen. Wenn mans so hört, möchts leidlich scheinen! Aber diese Ursache liegt nicht vor! Gewiß ist man im Zentrum nicht erbaut über den raschen Schluß der Session; man kann aber ebenso wenig diese politisch unkluge Maßnahme hiermit in Zusammenhang bringen. Wir können auch erklären, daß es tatsächlich der Zentrumsfraktion ganz fern gelegen hat, aus diesem Grunde so vorzugehen!

Andere Blätter raten auf die Diätenfrage und meinen: „Es wäre vielleicht nicht so übel, wenn die Parteien aus dieser Demonstration des Zentrums eine Anregung schöpften, wenn sie sich verständigten und gemeinsam zum Beispiel die Erhöhung der Bezüge der Staatssekretäre ablehnten, solange der wiederholte Diätenbeschluß des Reichstages von der Regierung ignoriert wird. Vermutlich wäre das das beste Mittel, die Diätengewährung zu beschleunigen. Niemand in der Regierung würde sich über eine solche vom Reichstage ausgehende Pression beschweren können. Denn die Behandlung, die die Regierung dem Diätenbeschluß des Reichstages immer wieder hat angedeihen lassen, gibt ihr kein Recht, sich über eine ungewöhnliche Anwendung der Machtmittel der Volksvertretung ihr gegenüber zu entrüsten. In der Diätenfrage hat sie das Parlament so brüskiert, daß sie sich über eine entsprechende Antwort nicht wundern darf. Der Reichstag sollte wirklich einmal nach dem Rezept handeln: „Wie man in den Wald hineinruft, so schallt es heraus." Diese Sätze lassen sich sehr gut hören; es sind Zentrumsabgeordnete gewesen, die in der Budgetkommission ähnliches vorgetragen haben. Man begreift auch in der breitesten Oeffentlichkeit nicht, wie der Bundesrat und die Staatssekretäre „Repräsentationsgelder" fordern können, wenn sie für die Abgeordneten „Präsenzgelder" verweigern. Das Zentrum hat in der Budgetkommission deshalb auch einstimmig eine Zurückstellung dieser Repräsentationsgelder gefordert; nachdem dies aber abgelehnt worden war, hat die Mehrheit der Zentrumsfraktion gegen diese Forderung gestimmt, die leider genehmigt worden ist. Doch könnte die Sache im Plenum noch einen anderen Verlauf nehmen. Manche von jenen Abgeordneten, die in der Budgetkommission für diese Gehaltserhöhung stimmten, sind nun entschlossen, solange gegen sie zu stimmen, als der Bundesrat nicht Anwesenheitsgelder gibt. Gerade aber deshalb ist es verkehrt, nun anzunehmen, das Zentrum habe wegen der Diätenfrage eine solche Stellung eingenommen; dafür gibt sich bei anderer Gelegenheit weit besser der passende Moment. Versäumt wird derselbe nicht.

Nur in ganz wenigen Kreisen sagt man sich, daß die Stellungnahme der Zentrumsfraktion auf die Antwort der Regierung auf die Duellinterpellation zurückzuführen sei. Man führt in diesen Blättern mit Recht aus, daß die Stellungnahme des Kriegsministers ein Schlag in das Gesicht des christlichen Volkes sei, daß so offen noch nie proklamiert wurde, daß der Offizier die Pflicht hat, sich gegen göttliches und menschliches Gesetz zu vergehen! Damit hat der Herr Reichskanzler selbst zur Gesetzesverletzung aufgefordert. Nun kommt dieselbe Regierung und fordert eine 2. Sonderstellung für dieselben Kreise, für die Offiziere. Während alle Zivilbeamten in ihren oft recht kärglichen Pensionsbezügen verbleiben sollen, wird für den Offiziersstand hier wiederum eine Bevorzugung gefordert, die vielleicht für die unteren Dienstgrade auch sachlich begründet sein mag. In der Sonderstellung über göttliches und staatliches Gesetz setzt auch noch eine Sonderprämie bei der Pension! Eine solche Forderung müßte eine entschiedene Stellungnahme herausfordern! Die Erklärung des Vorsitzenden der Zentrumsfraktion hat diese gegeben; sie war knapp und kurz, aber doch sehr vielsagend. Das christliche Volk muß erst eine Genugtuung erhalten, ehe man dazu übergeht, demselben neue Lasten aufzuerlegen, die man für den bevorzugten Stand leisten soll.

Nur von diesem Gesichtspunkte aus ist es verständlich, wie sich die Zentrumsfraktion gestellt hat. Wir können hier nicht mitteilen, ob unsere Ausführungen die Intention der Fraktion getreu wiedergeben; aber dies nur können die Gründe sein, welche diese Stellungnahme herbeigeführt haben. Dann haben wir es mit einer sehr bedeutsamen Stellungnahme zu tun. Als der Kriegsminister das letzte Mal im Reichstage erschien, hat er durch seine Erklärung dem christlichen Volke einen Nackenschlag versetzt. Am Freitag erfolgte der Gegenzug und er ist in würdiger und vornehmer Weise ausgeführt worden, dabei so kräftig und bedeutsam, wie es der Ernst dieser Dinge erheischt. Das katholische Volk wird dem Zentrum ob dieser Stellungnahme besonders dankbar sein!

Mg. Napoleon I. auf St. Helena.

Das laufende Jahrhundert hat gleichsam einen Doppelgänger, der schattenhaft an seiner Seite geht, das ist das vergangene Jahrhundert. Unwillkürlich richten wir unser Auge auf die Gestalten, die vor hundert Jahren auf der Weltbühne standen, wir verweilen bei den Ereignissen, die damals die Menschheit in Atem hielten.

Da ist vor allem die Titanengestalt Napoleons, dieses weltgeschichtliche Phänomen, das nie aus unserem Gesichtskreise herausrückt. Mit dem Kriege gegen Preußen, der nun vor hundert Jahren zum Ausbruch kam, begann der Gewaltmensch Napoleon mit eiserner Faust in die Geschicke unseres engeren Vaterlandes einzugreifen, die Schlacht von Jena bedeutet einen Marksteln in Napoleons Laufbahn, die ihn zu so schwindelhafter Höhe und zu so jähem Sturze führte.

Wie sollen wir uns Napoleon vorstellen, was sollen wir von ihm denken? Sollen wir ihn loben oder tadeln, bewundern oder verdammen? Ueber seine geniale Begabung ist leicht ins Klare zu kommen, aber gerade seine blendende Begabung macht vielen das Urteil über seinen Charakter, über seine religiös-sittlichen Anschauungen schwer, und davon hängt schließlich der Wert eines Mannes ab, mag er ein Bauer oder ein Weltbeherrscher sein.

Will man Napoleon persönlich kennen lernen, so muß man ihn nicht in den Tuilerien, nicht auf den Schlachtfeldern, sondern auf St. Helena aufsuchen.

Tagebuchaufzeichnungen aus dieser Zeit gibt es eine ganze Reihe; sie stehen in Bezug auf Gehalt und Zuverlässigkeit natürlich lange nicht auf einer Stufe. Erst in jüngster Zeit ist das ungemein sorgfältig geführte Tagebuch des Generals Gourgaud im Druck erschienen (2 Bände, Paris, Ernest Flammarion). Gourgaud, einer der tapfersten und treuesten Paladine Napoleons, weilte mit General Montholon und dem Großmarschall Bertrand drei Jahre, 1815—1818 in Longwood bei dem gefangenen Gewaltherrscher, mit dem er Tag für Tag in intimem Verkehr stand. Seine schlichten, knappen Aufzeichnungen führen uns mit dramatischer Illusion das Leben in Longwood vor.

Es war ein Leben trostloser Melancholie, das der gefangene Korse mit seinen Getreuen in Longwood führte; wie konnte es anders sein? „Ich bin der Unglücklichste von euch allen", versicherte er ihnen, wenn sie ihm mit Klagen kamen. Vergingen die Tage zumeist in erdrückender Eintönigkeit, so waren die Nächte noch unerträglicher. „Der Kaiser wird dürrer", heißt es unterm 6. Mai 1817; „er wird hier keine zwei Jahre leben. Wenn er das Nachts aufwacht, kann er nicht mehr einschlafen, führt sich alle seine Fehler vor und vergleicht seine Stellung von einst mit seiner jetzigen Lage; ja, der Kaiser ist sehr unglücklich." „Langweile — Oede — Traurigkeit — große Traurigkeit — äußerste Melancholie" — sind stehende Tagesbemerkte in Gourgauds Journal.

Napoleon erschöpfte sich in tagtäglichem, ebenso erbittertem als aussichtslosem Ringen mit seinem englischen Kerkermeister, dem Gouverneur Hudson Lowe, dem er eines Tages die saftige Bemerkung ins Gesicht schleuderte: „Ich, der ich die Welt regiert habe, weiß, was für Menschen man zu derlei Aemtern auswählt . . . . . nur Männer ohne Ehre geben sich dazu her."

Auch seine Getreuen meinten übrigens, so sehr auch sie über die englische Härte und Kleinigkeit erbittert waren, eine würdige Resignation hätte dem gefangenen Kaiser besser gestanden als der ewige Zank und die grenzenlose Gereiztheit. Ueberhaupt ist von Charaktergröße und Seelenadel an dem gestürzten Cäsar wenig wahrzunehmen; Gourgauds ungeschminkte Schilderungen mögen manchen Verehrer Napoleons bitter enttäuscht haben. Auch die freiwilligen Gefährten seiner Gefangenschaft hatten unter seinem herzlosen, selbstsüchtigen Wesen schwer zu leiden, besonders Gourgaud, eine biedere Soldatennatur, offen, gerade und von überraschender Kindlichkeit des Gemütes. „So ist der Kaiser einmal", so tröstete ihn Bertrand eines Tages, „wir können seinen Charakter nicht ändern. Man muß seine Pflicht tun und über alles andere lachen. Dieser sein Charakter hat bewirkt, daß er keine Freunde hat, daß er sich so viele Feinde gemacht hat und daß wir jetzt auf St. Helena sind."

Es ist natürlich, daß vor dem zur Untätigkeit verurteilten Titanen die nähere und fernere Vergangenheit auftrieb und ihn unaufhörlich beschäftigte. Den ungeheuern Inhalt seines Lebens, die Fülle großer Persönlichkeiten und weltgeschichtlicher Ereignisse, deren Mittelpunkt er war, mit seinen Generälen durchzusprechen — damit füllte er mit Vorliebe die langen Stunden der Einsamkeit aus. Hierbei nahm der Zauber seiner Genialität wieder alle gefangen. Seine Aeußerungen, wie Gourgaud sie aufzeichnet, tragen den Stempel der Echtheit an sich; so konnte nur Napoleon sprechen.

Geradezu tragisch muß es anmuten, wenn Napoleon namentlich in der ersten Zeit der Gefangenschaft immer wieder auf Waterloo zu sprechen kommt. Immer wieder analysiert er diese Schicksalsschlacht, immer wieder stellt er die grübelnde Frage: wotan hat es gelegen? Wie hätte ich es machen sollen?

Napoleon begriff nicht und begriff nicht, wie er diese Schlacht verlieren konnte. Es kam ihm die Idee, eine unerbittliche Schicksalsmacht habe ihn niedergeworfen.

„Hätte ich nicht die Dummheit begangen, mich bei Waterloo schlagen zu lassen, so wäre alles gewonnen gewesen. Ich kann nicht begreifen, wie das geschehen ist, aber sprechen wir nicht mehr davon. (I. 142.) Ein Jahr später, im Februar 1817, äußerte er: Uebrigens ist mein Plan (bei Waterloo) gut ausgeführt worden. Das Schicksal (la fatalité) hat mich bei Waterloo besiegt. Der Feldzug mußte gelingen." Diese Ansicht wiederholte er öfter. Mit 20,000 Mann weniger hätte er die Schlacht gewinnen müssen, meinte er.

„Ich hätte vielleicht," äußerte er bei einer späteren Gelegenheit, „als ich die ungeheure Ueberzahl der Preußen sah, früher den Rückzug antreten sollen. Ich hätte alsdann 50 oder 60 Kanonen verloren. Mein Plan war gelungen: Ich hatte die Preußen und die Engländer überrascht, aber, was wollen Sie! Eine große Schlacht ist immer eine bedeutungsschwere Sache . . . . Wenn ich bei Jena besiegt worden wäre? . . . .

Ueber Blücher und die Engländer macht er die interessante Bemerkung: „Als ich die Preußen zuerst angriff (bei Quatre-Bras), war ich vollkommen sicher, daß ihnen die Engländer nicht zu Hilfe kommen würden, während Blücher, der ein Tollkopf ist, Wellington zu Hilfe gekommen wäre, und hätte er auch nur zwei Bataillone gehabt! Die Welt hielt ihr Auge auf ihn gerichtet, er wußte wohl, daß es Belohnungen regnen würde, wenn er sich für die Engländer opferte." (I. 50.2). „Das letztere ist recht napoleonisch gedacht. Als könnten nur Geld und Ehrgeiz einen Heerführer in seinem Handeln bestimmen. Nein, Blücher war kein napoleonischer Marschall!

Bald diesem, bald jenem Umstand gibt Napoleon die Schuld an dem Unglücke; auch seine Unterbefehlshaber, Ney, Grouchy usw. klagt er an. Mehrmals wiederholt er auch, daß große Entscheidungen oft von scheinbar geringen Umständen abhängen. „Mein Gott" bemerkt er einmal, „vielleicht hat der Regen des 17. Juni mehr auf den Verlust von Waterloo eingewirkt, als man glaubt. Wäre ich nicht so müde gewesen, ich hätte die ganze Nacht meine Stellung abgeritten. II. 159). „Ein Oberbefehlshaber darf nicht schlafen", „ein Heerführer muß während der Nacht arbeiten", bemerkte er bei andern Gelegenheiten.

Einmal spricht er die Befürchtung aus, die Nachwelt möchte ihm vorwerfen, daß er nach Waterloo seine Sache zu früh verloren gegeben und in Paris nicht die Kammern einfach aufgehoben und nach Hause geschickt habe. Auf den Verräter Fouché und auf die Kammern, die er nach seiner Rückkehr von Elba einberufen hatte und die sich nach seiner Niederlage gegen ihn erklärten, ist er grenzenlos erbost.

„Die englische Verfassung taugt nicht für Frankreich", ruft er einmal aus, und ehrlich gesteht er: „Nach der Rückkehr von Elba habe ich mich mit der Verfassung nur abgegeben, um der Mode Rechnung zu tragen; hätte ich aber gesiegt, so hätte ich die Kammern nach Hause geschickt. Eine Ratsversammlung, das ist eine schreckliche Sache!" Dieser Stoßseufzer kam dem Autokraten sicher aus dem Herzen.

Mit Schmerz und Groll gegen die Franzosen konstatiert er, daß nach Waterloo alle ihn verließen; die Franzosen seien nun dafür gestraft, bemerkt er ingrimmig. Sein Sturz war unaufhaltsam, höchstens, meinte er, hätte er es mit einem Schreckensregiment versuchen können, aber das habe ihm widerstrebt. Er würde gegebenen Falls wieder so handeln, versicherte er, nur nach St. Helena würde er sich nicht wieder entführen lassen, das bezeichnet er als den „Gipfel der Torheit" (II. 284). Wie sehr mußte all dieses die Seele des gefallenen Gewalthabers foltern!

Einen ähnlich tragischen Klang wie Waterloo hatte für Kaiser Napoleon — Moskau.

„Hätten die Russen Moskau nicht verbrannt, so wäre ich Herr von Rußland gewesen . . . . aber nachdem Moskau verbrannt war, hätte ich unter keinen Umständen dort bleiben dürfen, aber ich ließ mich von Tag zu Tag hinhalten." (I 165). — „Die Kälte, nicht der Feind, haben uns überwunden." Es hätte, sagt er weiter, mit seiner Armee ein Jahr am Niemen und in Preußen ausruhen und dann „Preußen aufzehren sollen" (monger la Prusse).

Bei dem Zuge nach Rußland habe er sich, wie er versichert, auf Oesterreich verlassen. „Die österreichische Heirat hat mich ins Verderben gestürzt", sagte er öfter. „Konnte ich glauben, daß Oesterreich je so handeln würde, wie es getan hat?" Doch sagt er wieder: nach Waterloo hätte er zum österreichischen Kaiser flüchten sollen; „Er ist im Grunde ein Biedermann, und nach einiger Zeit wäre ich mit ihm wieder ausgesöhnt gewesen."

An seinen Großtaten und blendenden Erfolgen konnte sich der gefangene Kaiser auf Augenblicke berauschen. Mit Vorliebe verweilt er bei den italienischen Feldzügen und bei dem Zug nach Aegypten; er findet nichts dabei, daß er sich um des Zweckes willen als Muselmann gegeben. Mit hinreißendem Feuer erzählt er seinen Zug von Elba über Grenoble nach Paris, indem er die Kunstgriffe angibt, womit er die Truppen und die Generale für sich gewann (I. 374 ff., 513 ff.) Mit vollem Rechte bemerkt er, daß ein so märchenhafter Zug wie seine Rückkehr von Elba sich in der Geschichte so leicht nicht wiederholen würde. Aber auch das erkennt er an, daß er damals einen großen Fehler gemacht, indem er von Elba zu früh aufbrach. „Ich mußte warten, bis der Wiener Kongreß aufgelöst war." In der Tat, ein unbegreiflicher Fehler!

„Nach dem Einzuge in Moskau hätte ich sterben müssen", bemerkte er einmal, d. h., das wäre für seinen Ruhm am besten gewesen. Einst stellte er die Frage: „Welches ist meine glänzendste Schlacht?" — „Austerlitz", antwortete Gourgaud.

Napoleon: „Vielleicht, aber Moskowa ist großartig! In so großer Entfernung von der Heimat geliefert! Die Armee von Austerlitz war die tüchtigste, die ich je gehabt. Die guten Soldaten, die prächtige Schlacht! Große Erfolge in Gegenwart dreier Kaiser errungen! Wären die Preußen auch marschiert, so wäre ich, ich gestehe es Ihnen, gehörig ins Gedränge gekommen. Seit jener Zeit gingen meine Heere in Bezug auf Qualität zurück, obgleich ich bei Jena noch gute Truppen hatte. Damals haben die Preußen eine große Torheit begangen, indem sie mir den Krieg erklärten. Sie waren zu gleicher Zeit von mir und von den Russen bedroht. Diese haben sich erst für Preußen erklärt, als sie sahen, daß dieses sich gegen mich erkläre. Jena ist eine prächtige Schlacht, weil sie wegen der Bewegungen, die ich dabei führte, für sich allein einen Feldzug darstellt. Bei einer andern Gelegenheit äußerte er, wie sehr ihn der Herzog von Braunschweig enttäuschte, der ihm bei Jena gegenüberstand; er hätte erwartet, in ihm wenigstens etwas von einem Feldherrn zu finden.

Doch wir müssen abbrechen. Wir wollten hier nur kurz hervorheben, was Napoleon auf St. Helena am meisten beschäftigte, und das war, soviel aus seinen Gesprächen zu schließen ist, sein Sturz und seine ruhmreichen Kriegszüge.

Provinzielles.

* **Düsseldorf** 22. Jan. Die Mitglieder einer wohlorganisierten Diebesbande, die hier mehrere schwere Diebstähle verübt hatten, wurden dingfest gemacht. Es waren dies der Monteur Heinrich Mostert, der Schlosser Peter Neetz und der Kutscher Josef Flügelhofer. Ersterer ist Deserteur und wurde deshalb zur Aburteilung der Militärbehörde überwiesen. Er war nach London verschwunden, wo er sich unter dem Namen Kenz aufhielt und als solcher auch heiratete. Von der Diebesbande befinden sich noch mehrere Mitglieder hier und in Bochum in Haft. Die Festnahme des Mostert erfolgte hier in der Ackerstraße, wo er, erst seit einigen Tagen von London zurückgekehrt, abgestiegen war. — Vor der hiesigen Strafkammer war des Betruges und Betrugsversuchs der Kaufmann Wilhelm Büttner von hier angeklagt. Er ist achtmal bestraft, zuletzt wegen Betrugs und anderen Ungehörigkeiten mit 6 Jahren Zuchthaus und 800 ℳ Geldstrafe. Er kam am 24. Dezember 1904 aus dem Zuchthause, nicht lange nachher setzte er die Betrügereien wieder fort. Er ließ sich zunächst kaufmännische Papiere drucken, die den Anschein erweckten, die Firma Büttner sei eine bedeutende Großfirma. In seinen Briefköpfen waren allein sechs Patente verzeichnet. B. besaß aber keins von ihnen. Er hatte angeblich ein Geschäft in Maschinenteilen, Armaturen und verwandten Gegenständen, bestellte dergleichen Gegenstände bei Firmen in Köln-Ehrenfeld und Dortmund, die erhaltenen Waren verkaufte er gleich nach Empfang zu Schleuderpreisen, bezahlte selbst aber nicht. Wechsel und Postaufträge, die ihn nicht erreichten, gingen zurück, er war in Düsseldorf nicht zu finden. Außer drei vollendeten Betrügereien wurden ihm sieben Betrugsversuche zur Last gelegt, die er in verschiedenen Städten verübte. Außer den genannten Gegenständen bestellte er auch Zigarren und Nordhäuser Branntwein, Marke „Urstoff". Seine „Firma" war aber ingwischen bekannt geworden, man ging auf seine Bestellungen nicht mehr ein. Die Strafkammer verurteilte den B. wegen Betrugs in 3 Fällen, Betrugsversuchs in 6 Fällen, zu 18 Monaten Zuchthaus und 6 ℳ Geldstrafe.

* **Duisburg** 22. Jan. Wegen des Versuchs, minderjährige Mädchen ins Ausland zu locken, wurde der Kellner Anderheide vom Schwurgericht zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt.

* **M.-Gladbach** 22. Jan. Das einzige Kind der Eheleute Blommers, der Mörder des Oberstleutnants Roos, ist an Krämpfen gestorben. Es war ein Jahr alt und befand sich seit der Verhaftung der Mutter bei einer Schwester derselben in Pflege, die auch erst vor kurzem aus dem Gefängnis entlassen wurde. Gestern weilte ein Untersuchungsrichter aus Düsseldorf hier. Er vernahm eine Anzahl Zeugen, u. a. den Bäckerjungen und den Briefträger, ferner nahm er eine Besichtigung des Roosschen Hauses vor und ließ die Mordwerkzeuge, Hammer, Beil und Handsäge, sowie den Koffer vorlegen, worin der Rumpf des Ermordeten aus dem Hause geschafft worden war und nach Düsseldorf schicken. — Am Freitag wurde ein Schmiedegeselle unweit seiner Wohnung im Straßengraben liegend, von einem Polizeibeamten aufgefunden. Der Schmied war bewußtlos und gab nur noch schwache Lebenszeichen von sich. Man schaffte ihn ins Krankenhaus, wo er alsbald starb. Wie der Mann zu Tode kam, ist noch nicht festgestellt.

* **Altenbeken** 26. Jan. Etwa 35 italienische Arbeiter haben alsbald nach dem Bau-Unfall, wobei zwei Italiener umkamen, die Arbeit niedergelegt und Altenbeken verlassen. Etwa 60 bis 70 der übrigen 200 Arbeiter haben am Samstag morgen mit der Forderung auf Lohnerhöhung und Arbeitsverkürzung die Arbeit niedergelegt; der Unternehmer verhandelt mit ihnen, wie es scheint, mit Erfolg, wenigstens war am Abend die Nachtschicht in Arbeit. Ersatz für die Italiener hat der Unternehmer bereits einberufen.

* **Coblenz** 22. Jan. In der unter dem Vorsitze des Oberpräsidenten Frhrn. v. Schorlemer abgehaltenen Sitzung der Aerztekammer der Rheinprovinz und der Hohenzollernschen Lande wurde der Geh. San.-Rat Prof. Dr. Lent-Köln zum Vorsitzenden einstimmig wiedergewählt. Der Vorstand der Aerztekammer besteht aus San.-Rat Dr. Krabbel-Aachen, Geh. San.-Rat Dr. Trapet-Coblenz, Geh. San.-Rat Dr. Debefe-Bonn, Dr. Esery-Düsseldorf, Dr. Morian-Essen, Dr. Rumpe-Krefeld, San.-Rat Dr. Schönemann-Johann; Stellvertreter sind: Geh. Med.-Rat Dr. Baum-Aachen, Geh. San.-Rat Dr. Engelmann-Kreuznach, San.-Rat Dr. Weber-Eusskirchen, Dr. Winkelmann-Barmen, Geh. San.-Rat Dr. Staub-Trier — Mitglieder des ärztlichen Ehrengerichts der Rheinprovinz sind die Herren Lent, Engelmann, Schönemann, Krabbel, Landgerichtsdirektor Pfeffer-Coblenz, Stellvertreter die Herren Trapet, Dr. Heigl-Coblenz, Geh. San.-Rat Dr. Stratmann-Wald, Winkelmann, Amtsgerichtsrat Schneider-Coblenz. Der Hilfskasse der Aerzte wurden 40,000 ℳ überwiesen. Die Hilfskasse zeigt ein Vermögen von 183,677 ℳ, sie besteht seit 1901.

Kirchliches.

* Trier 22. Jan. Herr Bischof Dr. Korum kann am 26. September dieses Jahres sein fünfundzwanzigjähriges Jubiläum als Bischof der Diözese Trier feiern. Zur würdigen Begehung desselben hat sich unter dem Vorsitze des Herrn Weihbischofs Schrod ein Ausschuß gebildet, dem u. a. auch sämtliche in der Diözese ansässigen Reichs- und Landtagsabgeordneten angehören. Zunächst soll nach einem Beschlusse der Dechanten in der ganzen Diözese eine Sammlung veranstaltet werden und als Ehrengabe zum Jubelfeste dem Herrn Bischof für Bedürftige der Diözese überwiesen werden. Ferner soll ein Album mit Photographien der Kirchen, während der Regierungszeit des Herrn Bischofs gebaut bezw. erneuert worden sind, hergestellt werden.

Vermischte Nachrichten.

—* Hamburg 22. Jan. (Telegramm.) Die Werftarbeiter nahmen heute sämtlich die Arbeit wieder auf; die Wiedereinstellung der ausgesperrten Arbeiter vollzog sich in aller Ruhe. Das Leben und Treiben in der Stadt und Hafen und die Tätigkeit der Werften bieten das altgewohnte Bild.

—* Budapest 22. Jan. (Telegr.) Streikende Arbeiter der Eisenfabrik in Nandor Rezy im Komitat Krasso-Szoreny griffen die zur Aufrechterhaltung der Ordnung anwesenden 10 Gendarmen an; diese gaben eine Salve ab, wodurch sieben Arbeiter getötet und vierzig verwundet wurden.

—* Abenteuer in der Ostsee. Der Große Belt ist der Schauplatz eines sonderbaren Abenteuers. Auf dem Wiking-Sprogö strandete der Fischdampfer „Seehund". Der Bergungsdampfer „Helsingör" schleppte ihn ab und brachte ihn nach dem Hafen von Korsör. Beide Schiffe waren durch eine Schlepptrosse vereinigt. Nachts ließ der Kapitän, anscheinend um Bergelohn zu sparen, die Trosse kappen und fuhr unbemerkt davon. Ein Lotse mußte unfreiwillig die Flucht mitmachen. Unterwegs lief der Flüchtling ein Fischerboot an und ließ den Lotsen nolens volens von Bord schaffen. Inzwischen hatte der Bergungsdampfer die Verfolgung aufgenommen und sich dem „Seehund" genähert. Sobald dieser den „Feind" bemerkte, gab er Volldampf, flüchtete nordwärts und entkam.

—* Unfall an Bord eines österreichischen Kriegsschiffes. Wie aus Pola gemeldet wird, hat sich an Bord des Kriegsschiffes „Habsburg" ein schwerer Unfall ereignet. Beim Laden einer Mitrailleuse entlud sich das Geschütz nach rückwärts, wodurch der Geschützmeister schwer verletzt wurde. Außerdem sind einige Matrosen mehr oder minder erheblich verwundet.

—* Ein Feuer zerstörte am Samstag abend in Dresden die eine Hälfte des Dachstuhls des Logengebäudes in der Ostra-Allee. Der Brand war dadurch entstanden, daß die Umkleidung eines Reservoirs der Zentralheizung von selbst Feuer gefangen hatte.

** **Exotische Heiraten.** Zur Warnung für junge Europäerinnen, die in ihrer Neigung für das Exotische so weit gehen, daß sie, um die Annäherung zwischen den Weißen und unseren schwarzen oder gelben „Brüdern" zu fördern, Herz und Hand irgend einem afrikanischen oder asiatischen Prinzen schenken, erzählt H. Gervais-Courtellemont im „Petit Temps" die traurige Geschichte einer chinesisch-französischen Ehe. „Wir sind leider geneigt," schreibt er, „in derartigen Verbindungen die Vorzeichen einer idealen Verbrüderung der Völker durch die Verschmelzung der Rassen zu sehen. Die Wirklichkeit aber ist weit entfernt von diesen Chimären. Wenn ein Weißer eine exotische Frau heiratet, so wird für den Mann eine intellektuelle und moralische Depression das wahrscheinliche Ergebnis der Verbindung mit einer kulturell tiefer stehenden Lebensgefährtin sein. Wenn aber eine Weiße einen Asiaten zum Manne nimmt, sind die Folgen noch weit ernster. Die Frau verliert dadurch, daß sie die Nationalität ihres Gatten annimmt, den Schutz der Gesetze ihres Landes und fällt unter das so grausame Joch der orientalischen Gesetzgebungen; das ist für sie der Ausgangspunkt zahlloser Komplikationen materieller Natur und der schlimmsten moralischen Torturen. Vor einigen Jahren stieg ein junges Paar, dessen Ehebund der Priester eben eingesegnet hatte, die Stufen der Madeline hinab und erregte durch den Kontrast zwischen orientalischer und westeuropäischer Eleganz das Interesse des Publikums: ein chinesischer Diplomat in einem prächtigen Mandarinenstaat aus reich bestickter Seide reichte seiner jungen Frau, einer in Weiß gekleideten reizenden Pariserin, den Arm, und alles schien von guter Vorbedeutung für diese Ehe. So lange der Aufenthalt in Europa dauerte, behielt die junge Frau auch wirklich die Vorrechte und die Freiheiten, die zu unserer Zivilisation gehören, und ihr Gatte, der durch europäische Sitten beeinflußt war, machte gar nicht den Versuch, an diesem Zustande etwas zu ändern. Zum Unglück für den Frieden der Ehe wurde aber der junge Mandarin nach China zurückberufen und ließ sich mit seiner französischen Gemahlin in Peking nieder. Sofort begann für die letztere die Enttäuschung. In die Familie ihres Mannes eingeführt, verlor die junge Frau nach und nach alle ihre Freiheiten und geriet unter die Herrschaft ihrer Schwiegermutter, der sie, wie das in China üblich ist, absoluter Gehorsam leisten mußte. Die Matrone fügte zu der sprichwörtlichen Boshaftigkeit der chinesischen Schwiegermütter den instinktiven Haß, den ihr diese Weiße einflößte, ein Gefühl, das von allen weiblichen Personen des Hauses geteilt wurde; Schwestern, Schwägerinnen, Tanten und Basen bildeten einen Bund gegen die unglückliche „Tochter der westlichen Teufel". Der Gatte wollte zuerst reagieren, bekam aber bald die täglichen Zänkereien satt und verfiel zudem rasch wieder in die berühmte asiatische Indolenz, so daß er es schließlich ganz natürlich fand, daß man seine Frau zwang, ganz nach chinesischer Art, d. h. eingesperrt, zu leben. Ganz hinten im Hause, von der Außenwelt durch eine Reihe großer Höfe getrennt, befindet sich das „innere Gemach". Hier fließt das Leben der vornehmen Chinesinnen dahin — in einer Monotonie, die zu ihrem apathischen Charakter paßt. Eine eine moderne Pariserin aber, die an Licht und Luft gewöhnt ist, mußte ein solches Leben in der Finsternis einer langsamen Agonie gleichkommen. Diese Einsperrung war aber noch nichts gegen die anderen Prüfungen, die die unglückliche junge Frau erwarteten: um den Vorwürfen, die ihm von seiner Familie wegen seiner europäischen Heirat gemacht wurden, ein Ende zu bereiten, beschloß der Mandarin eines Tages, zu der französischen Gattin noch eine chinesische hinzuzuheiraten; diese Chinesin wurde offiziell seine legitime, seine „erste" Frau. Einer Ausländerin konnte dieser Ehrentitel nicht gegeben werden; die Französin wurde also zum Range einer Konkubine herabgewürdigt und mußte von nun an der „neuen" gehorchen. Ihr Kind — sie war Mutter eines Knäbleins — gehörte ihr nicht mehr; es wurde das Kind der „ersten Frau", die in der chinesischen Familie als die „Mutter" aller dem Familienhaupt geborenen Kinder betrachtet wird. Diese Zustände konnte die arme Französin, die sich bis dahin ruhig in ihr selbstgewolltes Schicksal gefügt hatte, nicht länger ertragen. Es gelang ihr einen Brief an ihre Mutter durchzuschmuggeln, und die Mutter reiste unverzüglich nach Peking ab. Wie sollte sie aber französischen Schutz in Anspruch nehmen können? War doch, wie wir oben gesagt haben, für die französische Gattin des Chinesen die Nationalität „ipso facto", d. h. durch die Heirat, verloren! Dem französischen Gesandten in Peking gelang es, die Schwierigkeiten zu überwinden; er erreichte durch Ueberredung, was er rechtlich nicht fordern konnte. Auf seine Veranlassung übte der Pekinger Hof einen sanften Druck auf den Mandarin aus, und die Französin durfte mit ihrem Kinde das gastliche China verlassen. Das war aber zu einer Zeit, wo die chinesische Regierung vor den europäischen Mächten noch Respekt hatte. Heute hat sich das gründlich geändert. Japans Beispiel hat seine Früchte getragen, und das Ansehen des Europäer in Asien schwindet von Tag zu Tag mehr; heute würde es daher einer Europäerin, die in eine asiatische Familie hineingeraten wäre, sehr schwer fallen, ihrem Geschick zu entrinnen. Darum hat jeder, der die chinesischen Verhältnisse kennt, die Pflicht, die für das Exotische schwärmenden jungen Mädchen zu warnen und ihnen zu zeigen, welchen Gefahren sie sich aussetzen, wenn sie die Illusion von Elementen, welche durch so viele Jahrhunderte verschieden gearteter Zivilisationen getrennt sind, verwirklichen wollen. Man muß ihnen immer wieder zu Gemüt führen, daß der Asiate selbst unter dem europäischen Firnis Asiate bleibt, sobald er sich wieder im heimatlichen Milieu befindet, scheint sich in seinen Adern eine Erneuerung des asiatischen Blutes zu vollziehen, und alles, was der Occident künstlich in ihm abgelagert hatte, ist rasch verschwunden.

(!) Elterliche Sorgen bei Fischen. Es gibt Fische, die sich Nester bauen wie die Vögel und sich auch sonst in ihrem ganzen Brutgeschäft diesen ähnlich verhalten. Besonders berühmt war in dieser Hinsicht der sogenannte Sargasso-Fisch, der diese Bezeichnung erhalten hat, weil er das Sargasso-Meer bewohnt, diese eigentümliche über eine weite Fläche ausgedehnte Ansammlung von Seepflanzen im tropischen Teil des Atlantischen Ozeans, die Kolumbus auf seiner ersten Fahrt nach Amerika fälschlich als ein Anzeichen von nahem Land erschien. Der Sargasso-Fisch wurde im Jahre 1871 zuerst erforscht von dem in Amerika lebenden Naturforscher Prof. Agassiz, der auf einer Reise nach Brasilien die eigentümlichen kugelförmigen Nester entdeckte, die sich der Fisch aus den Seepflanzen des Sargas

Aus der Umgegend.

× **Lüftelberg** 22. Jan. Der hiesige Kriegerverein veranstaltet Sonntag den 28. d. M. im Schmitz'schen Saale hier eine Kaisersgeburtstagsfeier. Aus dem reichhaltigen Programm sei hervorgehoben: 1. Festprolog. Huldigung dem Kaiser (lebendes Bild). Tännes auf Wacht. Die beiden Dämel, die drei Bretzeln und die Flitterwochen.

⁂ **Siegburg** 22. Januar. Der christliche Metallarbeiter-Verband, Ortsgruppe Siegburg, feiert am 11. Februar sein Familienfest im Siegburger Hof unter Beteiligung des Gesellen-Vereins sowie anderer Vereine. Da der Ertrag des Festes zum Besten Arbeitsloser bestimmt ist, so kann der Besuch der Veranstaltung nur bestens empfohlen werden.

Bonner Lokal-Nachrichten.

Bonn 23. Jan.

(:) **Im Stadttheater** trat gestern abend Yvette Guilbert mit ihren Chansons auf. War es der Ruf, der ihr vorangeht, daß der Besuch nicht allzustark war? Denn nicht jeder atmet gern Engelsengel-Luft, der die besten Töne kein Ozon geben können. Sie hat auf uns „philiströse" Bonner noch Rücksicht genommen, jene sonst ungenierte Französin, deren Milieu das Textbuch „deux siècles de chansons" allein schon entscheidet, denn sie wußte für ihr offizielles Programm die zahmsten Sachen. Freilich ließ diese Umwandlung von gutem Geschmack oder Höflichkeit — vielleicht war es auch Müssen — bei den Zugaben, die der demonstrative Beifall herausforderte, wieder im Stich.

Yvette Guilbert sang, im Kostüm der Zeit, Chansons Pompadour und Chansons Crinoline. Ihre unbestrittene Vortragskunst ist echt französisch, von lebhaftestem Temperament, von feiner Grazie, von blendender Eleganz, von lächelnder — Pitanterie. In die Farbe eines Tones kann sie eine pikante Pointe legen. Mit ihren reichen künstlerischen Mitteln bringt sie eine frappierende Empfindungsskala hervor. Tief wird sie nie; das wahre Reich ist ihr verschlossen. Aber mit brillanter Sicherheit tändelt und tänzelt sie auf allen Gebieten. Ihre Technik ist einzig. Sie verfehlt im schnellsten Wechsel nicht den Ton. Sie gibt die feinsten Nüancen. Aber es fehlt das, was wir nicht entbehren können und dürfen. Und darum läßt uns unsere Nachbarin von jenseits der Vogesen kalt, wenn ihr auch gestern ein gewisses Publikum förmlich zujubelte. Wann hätte der Boulevard uns gute Deutsche nicht zum Taumeln gebracht?

Als Füllsel des Abends diente das harmlose, nette Lustspiel von Roderich Benedix, „Die gärtlichen Verwandten", das frisch und gut gespielt wurde. Vor allem gefielen die Leistungen der Damen Frieda Schöttle, Therese Breitenberger und Else Baumbach. Nicht gut war es, daß durch das Auftreten der Sängerin nach dem ersten und zweiten Akt der Zusammenhang des Spiels auseinandergerissen wurde.

Die Prinzessin zu Schaumburg-Lippe wohnte dem Abend bei.

× **Der Verein zur Fürsorge** für die schulentlassene Jugend der Stadt Bonn stellt sich den Eltern bei der Wahl eines Berufes ihrer aus der Schule zur Entlassung kommenden Kinder zur Verfügung. Mit Rat und Tat beabsichtigt er, helfend einzutreten, sodaß die Kinder in gute Lehr- bezw. Dienststellen untergebracht werden. Vorzugsweise will der Verein da helfend eintreten, wo die Eltern oder Witwen durch Krankheit oder infolge anderer ungünstiger Verhältnisse verhindert sind, geeignete Lehr- oder Dienststellen für ihre Kinder zu verschaffen. Kinder, die durch den Verein in Lehr- und Dienststellen untergebracht sind, erhalten bei guter Führung und befriedigenden Leistungen nach einem Jahre eine Prämie. Die Hilfe des Vereins ist eine durchaus freiwillige. Der Vorstand setzt sich folgendermaßen zusammen: 1. Vorsitzender: Justizrat Notar Peters, 2. Stellv. Vors.: Amtsgerichtsrat Fleuster, 3. Schatzmeister und Schriftführer: Armenbeamter Bilstein, Beisitzer: Stadtverordneter Baltes, prakt. Arzt Dr. Obladen, Apotheker Eiler, Standesbeamter Millfarth, Apotheker Technau, Lehrer Weber, Fräulein Rentner Buehl, Frau Rentner Frohn, Frau Rentner Hülsgen, Frau Geh. Rat Prof. Krüger, Fräulein Rentner Priefach, Frau Prof. Solmsen.

× **Eine Bürgerversammlung** wird für Mittwoch den 24. Januar, abends 8½ Uhr, ins Hotel Stern einberufen. Auf der Tagesordnung steht: Bericht über die Arbeiten des vorigjährigen Zugkomitées, Wahl des diesjährigen und Vorberatungen über Veranstaltungen in diesem Jahre. (Siehe Anzeige.)

— **Grundbesitz in Hersel.** Der Verkehr auf dem Hauptverbindungswege zwischen der Ortschaft und dem Bahnhof Hersel ist so rege, daß die Gemeindevertretung an die Erbreiterung vorgenannten Weges notwendig herantreten müßte. In einer zu diesem Zwecke vor kurzem einberufenen Versammlung der Interessenten, stellten diese Forderungen zwischen 6 bis 8 Mark für den Quadratmeter. Diese Preise werden selbstverständlich von den Gemeindevätern nicht akzeptiert. Der Gemeinderat hat vielmehr beschlossen, eine neue Straße, die den direktesten Verbindungsweg zwischen Rhein und Bahnhof bilden soll, auszubauen. Diese neuprojektierte Straße wird gegenüber dem Restaurant zum Anker in die Provinzialstraße münden. Wie man hört, sollen die an dem neuen Straßenprojekt interessierten Grundbesitzer annehmbare Forderungen gestellt haben, so daß man wohl mit Bestimmtheit erwarten darf, daß dieses wirklich für den Anschluß der Bebauung bedeutsame und schöne Projekt ausgeführt werde. Andernfalls wird der sogen. Roisdorferweg im Wege der Enteignung erbreitert werden müssen.

— **Die preußische Klassenlotterie** soll in ihren Losen eine Vermehrung erfahren. Die 215. Lotterie soll um 36,000 Stammlose und 4000 Freilose vermehrt werden. Der mit Oldenburg abgeschlossene Lotterievertrag wird dem Landtage in allernächster Zeit zugehen.

— **Tüncherarbeiten** als „Teile eines Bauwerks" im Sinne des Gesetzes. Wiewohl der Gesetzentwurf zur Sicherung der Bauforderungen der Handwerker noch nicht Gesetzeskraft erlangt hat, ist es doch, wie der nachstehende Fall beweist, schon nach den bestehenden Gesetzen möglich, die Bauforderungen der Handwerker wirksam zu schützen. In der Streitsache, um die es sich hier handelt, hatte nämlich die erste Instanz demjenigen, welcher an einem Neubau die Tüncherarbeiten ausgeführt hatte, das Recht auf eine Sicherungshypothek abgesprochen, da sie der Meinung war, daß Tüncherarbeiten nicht als „Teile eines Bauwerks" im Sinne des § 648 des Bürgerl. Gesetzb. anzusehen seien. Das Oberlandesgericht Karlsruhe vertrat jedoch die Anschauung, daß Tüncherarbeiten — ebenso wie alle anderen zur Herstellung eines Bauwerks verwendeten Arbeiten — dazu beitragen, den Wert des Grundstücks zu steigern, und daß es demnach nur gerechtfertigt sei, wenn auch dem Unternehmer von Tüncherarbeiten für die aus den Arbeiten an einem Neubau herrührenden Forderungen ein Vorzugsrecht auf diesen Wert durch Hypothek gesichert wird. Unter dem Begriff eines einzelnen Teiles eines Bauwerkes im Sinne des § 648 — so führte der Gerichtshof weiter aus — für dessen Herstellung dem Unternehmer ebenso wie für die Herstellung eines ganzen Bauwerkes der Anspruch auf eine Sicherungshypothek zusteht, ist nicht nur ein abgeschlossener selbständiger Teil zu verstehen, sondern es muß auch die Ausführung von Tüncherarbeiten darunter verstanden werden, denn in der angeführten Gesetzesbestimmung ist einem jeden, der infolge eines unmittelbar mit dem Eigentümer des Gebäudes geschlossenen Werkvertrages irgend eine Arbeit, gleichviel welcher Art, bei Errichtung des Gebäudes geleistet hat, der Anspruch auf eine Sicherungshypothek gewährleistet.

Zur Marokkokonferenz.

Algeciras 22. Jan. (Telegr.) Meldung der Agence Havas. Seit gestern ist eine verdoppelte Tätigkeit der Konferenz-Delegierten zu bemerken; sie treten mehr als zuvor untereinander in Berührung. El Mokri ist heute vormittag aus Tanger hierher zurückgekehrt; er erledigte dort private Angelegenheiten und schickte einen Kurier nach Fes zum Sultan. Wahrscheinlich wird die marokkanische Mission in der nächsten Woche durch einen marokkanischen Minister verstärkt.

* **Algeciras** 22. Jan. (Telegr.) Der Kommissionsentwurf zur Bekämpfung des Waffenschmuggels umfaßt 16 Paragraphen. Der letzte davon ist der wichtigste. Er sieht vor, daß die Waffenschmuggel-Polizei an der algerischen Grenze den Franzosen überlassen wird. Im Riffgebiet soll Spanien die Polizeigewalt ausüben. Auch an der atlantischen Küste soll sie den Spaniern übertragen werden, wogegen jedoch Frankreich Widerspruch erhebt und die Spanier beschuldigt, sich hinterrücks mit Deutschland verbündet zu haben.

Die Revolution in Rußland.

* **Warschau** 22. Jan. (Telegramm.) Im Palais des Grafen Zamoyski in der Senatorska-Straße ereignete sich eine bedeutende Gasexplosion, welche einen Pavillon vollständig zerstörte. In dem gegenüberliegenden Gebäude der Staatsbank und in anderen Häusern wurden alle Fensterscheiben zertrümmert. Sieben Personen wurden verwundet. — Infolge des zur Feier des Jahrestages der Petersburger Ereignisse von den Sozialdemokraten proklamierten eintägigen Generalausstandes ruht in Warschau und in Lodz in allen Fabriken die Arbeit. In den anderen Städten wurde der Ausstand nur teilweise durchgeführt.

* **Petersburg** 23. Jan. (Telegr.) Nach den bisher vorliegenden Meldungen ist der gestrige Tag allenthalben ruhig verlaufen. Die Ruhe ist nirgends gestört worden.

* **Petersburg** 23. Jan. (Telegr.) Während der Wasserweihe wurden zwei als Klosterschwestern verkleidete Mitglieder der revolutionären Partei verhaftet, sie trugen feingeschliffene Dolche bei sich.

A **Petersburg** 22. Jan. (Telegr.) Ein Manifest des Zaren soll demnächst eine allgemeine Amnestie für politische Vergehen bringen.

Telegramme und Neueste Nachrichten.

** **Berlin** 22. Jan. (Telegr.) Wie dem „Lokal-Anzeiger" aus unterrichteten parlamentarischen Kreisen mitgeteilt wird, dürfte die in der Thronrede angekündigte Wahlrechtsvorlage das Abgeordnetenhaus in absehbarer Zeit nicht beschäftigen, da die Einbringung der Vorlage im gegenwärtigen Augenblick zu einer nach Ansicht der Mehrheits-Parteien zwecklosen allgemeinen Debatte über die Wahlrechtsfrage in Preußen führen würde.

b **Mannheim** 21. Jan. Unter großem Andrang begann heute vor dem Schwurgericht der Prozeß gegen den 21jährigen Schlosser Ludwig Unberle aus Heidelberg wegen Raubmordes. Er ist beschuldigt, einen Schreiner aus Pforzheim erschossen und dessen Habseligkeiten an sich genommen zu haben.

* **Schloß Hohenburg** 22. Jan. (Telegr.) Ueber das Befinden des Großherzogs von Luxemburg wurde heute nachstehender ärztlicher Bericht ausgegeben: Im Befinden des Großherzogs ist seit gestern eine wesentliche Aenderung nicht eingetreten. Die Nacht war ruhig, die Nahrungsaufnahme genügend.

** **Paris** 22. Jan. (Telegr.) Von der überstürzten Abreise des venezolanischen Geschäftsträgers aus Paris wird erzählt, daß dieser sich auf seine französische Abstammung berufen habe mit der Behauptung, er könne als Franzose nicht ausgewiesen werden. Darauf verlangten die Behörden von ihm den Nachweis, daß er seiner Militärpflicht als Franzose genügt habe, andernfalls müsse man ihn als Deserteur verhaften. Der Geschäftsträger zog es vor, Venezolaner zu bleiben und schleunigst abzureisen.

** **London** 22. Jan. (Telegr.) Blutige Wahlunruhen ereigneten sich in Ranbon in Wales. Die dortigen Grubenarbeiter, welche Anhänger des liberalen Kandidaten sind, griffen das Hauptquartier der konservativen Parteileitung an, das sie arg zurichteten. Später entspann sich ein wütender Kampf zwischen Grubenarbeitern und Anhängern des konservativen Kandidaten. Heugabeln und andere Waffen wurden verwendet. Auf beiden Seiten gab es zahlreiche Verwundete.

** Posen 22. Jan. (Telegr.) Ein Opfer seiner Erfindung wurde der Schlossermeister Labes in Hohensalza. Labes hatte einen neuen Gas-Stubenwärmer erfunden. Gestern machte er damit in seiner Werkstatt den ersten Versuch, der ihm das Leben kostete. Als Labes längere Zeit hindurch unsichtbar blieb, suchten ihn seine Angehörigen auf und fanden ihn mit seinem Hunde erstickt vor.

** Lübeck 22. Jan. (Telegr.) In dem benachbarten Malkendorf wurde ein Arbeiter von seinem Sohne unter Mithilfe der Mutter ermordet und die Leiche aufgehängt, um einen Selbstmord vorzutäuschen. Der Mörder stellte sich, von Gewissensbissen gepeinigt selbst der Polizei, worauf Mutter und Sohn verhaftet wurden.

—* Bern 23. Jan. (Telegr.) Auf dem Breneleesee (Kanton Neuenburg) schlug ein Boot mit 7 Personen, die von einem Feste zurückkehrten, um; zwei Schwestern ertranken.

** Paris 22. Jan. (Telegr.) In Numea, der Hauptstadt der französischen Verbrecherkolonie, versagte bei der öffentlichen Hinrichtung eines Arbeiters die Guillotine. Der zum erstenmale seines Amtes waltende Henker wußte mit dem Apparat nicht umzugehen. Als das schwere Messer niedersauste, schnitt es nur den Hinterkopf des Verbrechers ab. Dieser lebte weiter und blieb bei Bewußtsein. Unter den fürchterlichsten Schmerzen mußte er abwarten, bis das Messer wieder hochgezogen war und von neuem niederfiel. Aber auch diesmal traf es ihn nicht richtig. Erst nachdem eine zerbrochene Kette an der Guillotine ersetzt war, konnte die Hinrichtung vollzogen werden. Der Schreckensszene, die sich auf einem öffentlichen Platze abspielte, wohnte eine große Menschenmenge bei.

** Warschau 22. Jan. (Telegr.) Um 7 Uhr früh ereignete sich im linken Flügel des Palais des Grafen Zamoisky am Bankplatz eine furchtbare Gas-Explosion. Ein Teil des Mauerwerks wurde eingerissen, so daß einige Räume sichtbar wurden. Eine nachfolgende Feuersbrunst zerstörte das ganze Dachgeschoß. 7 Personen, die noch in ihren Betten lagen, wurden durch die Explosion ins Freie befördert und schwer verwundet. Auch in einigen Nebengebäuden und der Staatsbank wurden durch den Luftdruck Scheiben eingedrückt.

—* Rio de Janeiro 22. Jan. (Telegr.) In vergangener Nacht ereignete sich an Bord des brasilianischen Linienschiffes Aquidaban eine Explosion; das Schiff ist gesunken. Die ganze Besatzung, ungefähr 30 Mann, soll mit Ausnahme eines Offiziers, der gerettet sein soll, ums Leben gekommen sein.

Briefkasten.

N. N. Die Erzählung war zur Veröffentlichung nicht geeignet.

Den Einsendern betreffend Wünsche der „Zentrumsabonnenten" werden wir bei der jetzigen neuen Aenderung nach Möglichkeit gerecht werden. Die Geschäftsstelle.

Köln 22 Januar 1906. Stimmung zml. fest

Kölner Wechselpreise.

Amsterdam kurz	168.95 G	Italien. kurz	81.25 G	London kurz	20.46 G
2 Mon.	168.25 G	2 Mon.	80.70 G	2 Mon.	20.37 G
Paris kurz	81.35 G	Antw.-Brüssel kz.	81.25 G	Wien kurz	85.25 G
2 Mon.	80.95 G	2 Mon.	80.75 G	2 Mon.	84.50 G

Rheinische Anlagepapiere.

Rhein. 4½ St.-O.	98.00 G	Düsld. 4½ St.-O.	97.50 G	K.-M. 4½ P.-A.	146.00 G
Dem. 4½ St.-O.	98.25 G	Trierer St.-Anl.	00.00 G	Rheinpr.-O. 4½	98.60 G
Bonner 4½ St.-O.	97.00 G	Essen. 4½ St.-O.	97.50 G	" " 3½	88.00 G
Kölner 3½ St. 91	98.80 G	Hag. 4½ St.-O.	98.25 G		

Versicherungs-Aktien.

Nach.-Rück.-V.	11350 G	Düss. R.-Ver.-Ges.	450 G	Mün. R. A.	1845 G
Kolonia, "	8250 G	Nieders. Güt.-Ass.	750 G	Ma.-Güter	980 G
Gladbacher "	1700 G	Nhein. Vers.-Ges.	1400 G	Concordia, P.-V.	1250 B
Leipziger "	6100 G	Rheinania, Tr.-G.	1800 G	Köln. Unfall-Vers.	840 B
Magdeburger "	4710 G	Aachener Rück.	2000 G	Elberf. Hagels.-G.	325 G
Vaterländische "	6550 G	Agrippina "	515 B	Köln. Hagels.-G.	2750 G
Westd. Versich.-G.	1470 G	Colonia Rück.	880 G	Union Hagels.-G.	820 G
Agrippina, Lr.-G.	625 B	Kölner "	1620 G		

Gemischte Aktien.

Düsseld. Dampfsch.	160.00 G	Bierl. Baumwoll.	104.00 B	Rh. Zuckerf. vz.	106.50 G
Kölner "	168.00 B	Köln. Gummifabr.	104.00 G	Rhein. Bau-G.	145.00 G
" Schiepsch.	60.00 B	Adler-Fahrradwerke	179.60 G	" Wasserw.	174.00 G
C.-A.-G. Lanerei	000.00 G	Altenberg. Metall.	61.00 G	" Westf.-Ind.	230.00 G
Bielef. Bielefeld	200.00 G	Chem. A. Weiler	172.00 G	" Optik	218.50 G
Glad. Baumwoll.	162.00 G	Gilles Fahrrad-A.	108.50 B	Köln-Nott Pulv.	263.00 G
Norddt. Cyklw.	122.00 G	Kalker Kunstzeit	75.00 G		

Schuldverschreibungen.

Bergisch-Märk.		Dynamit. 4½ D.	100.00 G	Köln. Masch. 4½	102.00 G
I. S. 4½	99.10 G	Dortm. Un. 6½	111.50 G	Köln-Mask. 5½	103.60 G
Dreithaler 4½	106.50 G	Düss. E.-A. 4½	104.00 G	Mass.-Bgw.-L. 4½	100.00 G
Westf. Eis.-Obl.	97.00 G	Gelsenkirchen. 4½	101.00 G	Kalker Bm. 4½	104.60 G
Rhein. Pr. 4½	103.80 G	Harpener B. 4½	100.75 G	Kölner Bmw. 4½	99.60 G
Basalt-Obl. 4½	103.00 G	Hallesche A. 4½	101.00 G	Wurmrev.-Obl.	100.50 G
Dtsch Guß. 4½	000.00 G	Lieger B. 4½	102.50 G		

Bergwerks- und Hütten-Aktien.

Basalt-Aktien	73.00 G	Harf. W. u. B.-G.	111.00 G	Kölner Masch.	90.00 G
Fr. Wilh. G. P. A.	144.00 G	Hibernia	000.00 G	Kölner Pr.-Act.	106.00 B
Bonner B.-Act.	145.00 G	Hilg. Bergbau	65.50 B	Gürth. Masch.-G.	83.00 B
Deutschland Masch.		Humboldt-Act.	128.00 G	Witt. Gußstahl	260.00 G
Fabrik	173.00 G				

Bergisch-Märk.	165.50 G	Schaaffh. Bankv.	164.80 B
Rh.-Nass. Bergw.	140.50 G	Rheinische Bank	118.10 G

Kohlen und Metalle.
(Bericht vom 22. Januar.)

::: Essen 22. Jan. Kohlenmarkt. Die Nachfrage war fortgesetzt äußerst rege.

Amsterdam. Zinn Banca 100¼, Billeton 100½.

Glasgow. Roheisen Warrants (Schluß) 53 S. 1 d.

London. Kupfer 78 £ 10 S. 0 d., Maklerschlußpreis 78 £ 10 S. 0 d., Zinn Straits 164 £ 12 S. 6 d., engl. 167 £ 10 S. 0 d., Blei span. 16 £ 18 S. 9 d., engl. 17 £ 0 S. 00 d., Zink gew. Marken 27 £ 18 S. 9 d., bess. Marken 28 £ 10 S. 0 d.

Warnung.

Da in letzter Zeit vielfach minderwertige Nachahmungen von Steinhäger, die Steinhagen nie gesehen haben, als echter Steinhäger angepriesen und unter schwindelhafter Reklame in den Handel gebracht werden, so verlange jeder, der echten Steinhäger trinken will:

„Steinhäger Urquell"

Unter diesem ges. gesch. Warenzeichen erhält das Publikum den echten Steinhäger aus der Steinhäger-Urquell-Brennerei von

H. C. König, Steinhagen i. W.

Vertreter für Bonn und Umgegend:
Johannes Scholl, Rathausgasse. 887

Viehmärkte.

Köln. Schlachtviehmarkt. Auftrieb 515 Ochsen, (00 Weidevieh), 75 Bullen, 480 Kalben und Kühe, darunter 00 Weidevieh, 180 Kälber, 26 Schafe, 1720 Schweine. Ochsen a Vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren ℳ 75—00, b junge fleischige nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 70—72, c mäßig genährte junge und ältere 65—68, d gering genährte jeden Alters 60—62, Weidevieh 00—00. Kühe a Vollfleischige ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwertes ℳ 70—00, b Vollfleischige ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 67—68, c ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben 63—65, d mäßig genährte Kühe und Kalben 57—59, Weidevieh 00. Bullen a Vollfleischige ausgemästete bis zu 5 Jahren ℳ 68—00, b Vollfleischige jüngere 65—66, c mäßig genährte jüngere u. ältere 61—63, d gering genährte jüngere u. ältere 58—60. Kälber a ℳ 86—00, Doppellender 78, b 78—82, c 65—73. Schafe a 85—00, b 00—00, c 00—00. Alles die 50kg Schlachtgewicht. Schweine a ℳ 74—00, vorgezeichnete 75, b 71—73, c 64—69 bis 50kg Lebendgewicht mit 20—22% Tara. Im Großvieh nicht geräumt. — Im Kälbern und Schafen geräumt. Im Schweinen geräumt.

Wetteraussichten in Nordwest-Deutschland für den 23. Jan. Kalt bis zu Frost bei frischen nördlichen und nordöstlichen Winden. Strichweise etwas Schnee. (Köln. Ztg.)

Eine Kraftquelle für Schwächliche!

Rutesheim, O. A., Leonberg, 7. September 1905. Erlaube mir, Ihnen mitzuteilen über meinen Krankheitszustand und über mein Befinden nach Gebrauch des Biosons. Zu meiner großen Freude kann ich Ihnen viel Gutes berichten. Ich befinde mich sehr gut auf Biosons; ich fühle, daß meine Kraft gehobener ist und bin ich nicht mehr so müde und kann viel mehr schlafen. An Schlaflosigkeit habe ich schon viel gelitten. Ich habe auch besseren Appetit und mein Husten ist auch gelind. Ich möchte Ihnen meinen tiefsten Dank aussprechen für diese große Wohltat, die Sie mir erwiesen haben. Es ist schon über 5 Jahre, daß ich herz- und lungenleidend bin und habe schon viele ärztliche Hilfe in Anspruch genommen. Friederike Jüngling. **Unterschrift beglaubigt** durch den Schultheiß Renner.

Biosons ist erhältlich in Apotheken, Drogerien ꝛc., (Versand-Apotheke in Bonn: Hohenzollern-Apotheke das halbe Kilo-Paket zu 3 Mark: mit Bouillonextract oder mit Cacao, ersteres zur Suppenbereitung, letzteres als Morgengetränk. Man verlange vom Biosonwerk Bensheim die Broschüre mit den Berichten über die von den Professoren, Aerzten und in Krankenhäusern ꝛc. erzielten Erfolge.

Großer Vieh- und Mobilar-Verkauf.

Am Dienstag den 6. Februar d. J., Vormittags 9 Uhr,

und wenn nötig am folgenden Tage, läßt Herr Hermann Werres zu Weilerhof bei Wahn wegen Niederlegung der Ackerwirtschaft das gesamte Gutsinventar öffentlich unter günstigen Bedingungen versteigern, unter Anderem:

5 schwere Pferde, 32 Stück Rindvieh, 6 Schweine, ein komplettes Schmiedegeschirr, landwirtschaftliche Maschinen, Ackergeräte aller Art und Hausmobilien.

Unbekannte Ansteigerer und Bürgen müssen ihre Zahlungsfähigkeit durch ein Attest ihrer Ortsbehörde nachweisen. 115

Beträge bis zu 10 Mark sind sofort zahlbar. Bei Barzahlung höherer Beträge wird das halbe Aufgeld erlassen.

Bonn. **Der Königliche Notar, Offergelt, Justizrat.**

Immobilar-Versteigerung zu Bornheim.

Am Mittwoch den 24. Januar 1906, Nachmittags 4 Uhr, im Wirtschaftslokale des Herrn Johann Bürsent in Bornheim,

lassen Frau Witwe Mathias Meinen und Kinder in Bornheim

ihre sämtlichen im Gemeindebezirke Bornheim-Brenig und Roisdorf gelegenen Grundstücke, insbesondere auch das Wohnhaus mit Garten, Rheinstraße 28

gegen Zahlungsausstand versteigern. 228

Bonn. **Der Königliche Notar, Rud. Meyer, Justizrat.**

Dringende Bitte!

Die Vincenz-Conferenzen der Stadt Bonn bitten freundlichst um milde Gaben für ihre Armen. Die Not ist in zahlreichen Familien bei dem jetzigen Arbeitsmangel groß, die Mittel, welche zur Verfügung stehen, sind dagegen zu gering, als daß in etwa dieser Not gesteuert werden könnte. Um den notwendigsten Bedürfnissen für den Winter abhelfen zu können, wenden sich die Conferenzen daher vertrauensvoll an die bewährte Opferwilligkeit ihrer Mitbürger und Pfarrgenossen. Außer Geldbeträgen werden auch andere Gaben: Kleidungsstücke, Schuhe, Bettzeug, Decken u. s. w. gern entgegen genommen mögen dieselben neu sein oder außer Gebrauch gesetzt werden.

Derartige Gaben mögen bei folgenden Herren abgeliefert, bezw. zum Abholen angemeldet werden:

Für die Conferenz „St. Martin" bei den Herren Oberpfarrer Mennicken und Küster Merzbach.

Für die Conferenz „Dietkirchen" bei den Herren Pfarrer Paulus und Küster Minrath.

Für die Konferenz von „St. Remigius" bei den Herren Kaplan Bündgens und Küster Horn.

Für die Conferenz „St. Marien" bei den Herren Pfarrer Stein und Küster Schwarz (Sakristei).

Die Sparkasse der Stadt Königswinter

befindet sich **Wilhelmstraße 5 in der Nähe des Bahnhofes,** und ist täglich geöffnet von vormittags 9 bis 12½ Uhr. Am letzten Werktage eines jeden Monats ist die Kasse jedoch geschlossen. Die **Sparkasse ist mündelsicher;** der Zinsfuß für Einlagen von **Mk. 1.— bis Mk. 12.000 beträgt 3½%.** Die an den **beiden ersten Werktagen** eines jeden Monats **eingelegten Gelder werden für den Monat noch mitverzinst.** Einzahlungen und Rückzahlungen auch durch die Post und durch Reichsbank Giro-Conto. Darlehen werden bewilligt insbesondere gegen hypothekarische Sicherheit, **unter Bewilligung ratenweiser Rückzahlung,** und gegen Verpfändung von Wertpapieren. Uebernahme von Steigprotokollen gegen ganz geringen Nachlaß.

Einladung

zu der am

Mittwoch den 24. Januar 1906,

im grossen Saal des Hotels

„Zum goldenen Stern"

abends 8½ Uhr stattfindenden

Bürger-Versammlung.

Bericht über die Arbeiten des Zugkomités im Jahre 1905.

Wahl des **Zugkomités.**

Vorberatung über Veranstaltungen in diesem Jahre.

Zu der Versammlung haben die Herren vom **Ehren-Ausschuss** ihr Erscheinen zugesagt.

Zugkomité 1905.

Großer Vieh-, Ackergeräte- und Mobilar-Verkauf

zu Dützhof bei Heimerheim, Kreis Rheinbach.

Montag den 29., Dienstag den 30. u. nötigenfalls Mittwoch den 31. Januar 1906, jedesmal Vormittags 11 Uhr beginnend,

läßt Herr **Johann Josef Heyden** in Dützhof, sein gesamtes Vieh und Ackergeräte, sowie Hausmobilar auf Credit gegen bekannte Bürgschaft öffentlich versteigern, namentlich:

1. **60 Stück Rindvieh, ostfriesischer Rasse, darunter 14 Kühe, teils tragend, teils frischmelkend, 14 schwere tragende Rinder, 1 fetter Stier, 12 junge Zuchtstiere, der Rest Jungvieh.**
2. **13 Pferde, worunter 9 zu jedem Gebrauche geeignete schwerer Pferde, wovon 2 eingetragene Stuten, zwei 20 Monate alte und zwei 8 Monate alte Stutfohlen von eingetragenen Stuten.**
3. **Zehn 3 Monate alte Schweine.**
4. **1 Halbverdeck, Rübenwagen, Schlagkarren, Jauchekarren, Dauml. Mähmaschine, Ackergeräte und Hofutensilien aller Art.**
5. **Verschiedene Hausmobilien, 1 Milchseparator ꝛc., Holz, Eisen.**

Am 1. Tage kommt das Rindvieh, am 2. Tage Pferde und Schweine zum Verkaufe.

Das Vieh kann am Verkaufstage von 9 Uhr ab besichtigt werden. Unter der Hand wird **Nichts** abgegeben. Unbekannte Ansteigerer und Bürgen müssen ihre Zahlungsfähigkeit durch Attest ihrer Ortsbehörde nachweisen.

Kaufpreise bis 10 Mark müssen gleich bezahlt werden. Bei Bazahlungen über 50 Mark Kaufpreis wird die Hälfte der Aufgelder erlassen. 5764

Rheinbach. **Der Königliche Notar, Schneider, Justizrat.**

Großer Vieh- und Ackergeräte-Verkauf

zu Kamershoven bei Rheinbach.

Dienstag den 6. und Mittwoch den 7. Februar 1906, jedesmal Vormittags 11 Uhr beginnend,

lassen Gebrüder Caumanns in Kamershoven in ihrer Wohnung daselbst, wegen gänzlicher Niederlegung der Ackerwirtschaft ihr sämtliches Vieh, Ackergeräte und Maschinen auf Credit gegen bekannte Bürgschaft öffentlich versteigern, namentlich:

5 Pferde, worunter 1 zehn Monate altes Fohlen, 30 Stück Rindvieh, teils tragend, teils Jungvieh, 2 fette Stiere, sämtliche Ackergeräte, 1 completter Dreidrescher, 1 Säemaschine, 1 Mähmaschine, Heuwender, Heurechen, Wagen, Karren, Pflüge, Eggen etc., 1 Milchseparator, Milchkannen, Hausmobilien aller Art.

Auswärtige Ankäufer und Bürger müssen ihre Zahlungsfähigkeit durch Attest ihrer Ortsbehörde nachweisen.

Bei Baarzahlung über 50 Mark Kaufpreis wird das halbe Aufgeld erlassen.

Kaufpreise bis zu 5 Mark müssen gleich bezahlt werden.

Am 1. Tage kommen die Pferde, Ackergeräte, Maschinen und Mobilar; am 2. Tage das Rindvieh zum Verkauf.

Unter der Hand wird **Nichts** abgegeben. 6186

Rheinbach. **Der Königliche Notar Schneider, Justizrat.**

Bekanntmachung.

Im Februar soll die von der Handwerkskammer vorgeschriebene Schlossergesellenprüfung hierselbst stattfinden.

Gesuche um Zulassung zu derselben sind bis spätestens 1. Februar schriftlich an den Unterzeichneten zu richten.

Beizufügen sind: 1. ein kurzer, selbstgeschriebener Lebenslauf, 2. der Lehrbrief oder die Bescheinigung des Lehrmeisters über die zurückgelegte Lehrzeit, 3. die Prüfungsgebühr (6 Mk.) und 4. etwaige Zeugnisse über den Besuch einer Fortbildungsschule.

Bonn, den 15. Januar 1906.

Der Vorsitzende der Schlossergesellen-Prüfungs-Commission für Bonn, Stadt u. Land:
H. A. Schmitz, Riehlstraße 16.

Familien-Nachrichten.

(Zu dieser Rubrik werden die Angaben seitens unserer Abonnenten gratis aufgenommen. Adresse: An die Deutsche Reichs-Zeitung, Bonn.

Gestorben: Frau Bernhard Marx geb. Julie Mayer, 61 Jahre alt, Köln. — Hermann Schneider, Köln. — Carl Andreas, 58 J. alt, Haspe. — Hermann Gerdon, 73 Jahre alt, Düren.

Oeffentliche Zustellung.

Die Ehefrau Walter Bischof, Margareta geb. Heinrich zu Frankfurt a. M., Prozeßbevollmächtigter: Rechtsanwalt Rosenberg in Bonn, klagt gegen den Walter Bischof Fahrtechniker, früher zu Bonn, jetzt ohne bekannten Wohnort, unter der Behauptung, daß Beklagter sich seit 5 Jahren gegen ihren Willen in böslicher Absicht von der häuslichen Gemeinschaft ferngehalten habe, mit dem Antrage: königliches Landgericht wolle die am 13. August 1899 in New-York zwischen den Parteien geschlossene Ehe trennen und dem Beklagten die Kosten zur Last legen.

Die Klägerin ladet den Beklagten zur mündlichen Verhandlung des Rechtsstreits vor die 1. Civilkammer des Königl. Landgerichts zu Bonn

auf den 9. April 1906, Vormittags 9½ Uhr,

mit der Aufforderung, einen bei dem gedachten Gerichte zugelassenen Anwalt zu bestellen.

Zum Zwecke der öffentlichen Zustellung wird dieser Auszug der Klage bekannt gemacht. 312

Bonn, den 19. Januar 1906.

Sturm,
Gerichtsschreiber des Königlichen Landgerichts.

Bioson
Eiweiß-Eisen-Lecithin
Ernährend — Blutbildend
Nervenstärkend
stets frisch bei
Adam Segschneider
Sternbrogerie L 413
46 Sternstraße 46.
Fernsprecher 1083.

Zu Extrapreisen ausgelegt!

Ein Posten
Betttuch-Nessel
extra schwere und breite Ware
Ausverkaufspreis 80, 65, **48** Pfg.

Ein Posten
Betttuch-Halbleinen
150/160 cm breit, bestes Fabrikat
Ausverkaufspreis 1.45, 95, **62** Pfg.

Ein Posten
Betttuch-Cretonne
150/160 cm breit, schöne volle Ware,
Ausverkaufspreis 1.10, 90, **65** Pfg.

Ein Posten
Bett-Damast
130 cm breit, herrliche Dessins,
Ausverkaufspreis 1.80, 1.20, **70** Pfg.

Kinder-Wäsche ganz besonders billig!

Diese Posten übertreffen an Qualität und Preiswürdigkeit alles bis jetzt Dagewesene!

Geschw. Cahn

Städtischer Gesang-Verein

Mittwoch den 24. Januar in der Beethovenhalle

General-Probe

Anfang 5 Uhr.
Eintritt 2 Mark.

Die Mitgliederkarte des K... zert-Vereins berechtigt z... Familien-Angehörige des ... tretenden Mitgliedes zum ... suche der Probe.

Die Benutzung der K... von Nicht-Familien-Mi... dern ist nicht gestattet.

Kath. kaufm. Ver... Bonn.

Mittwoch den 24. ... Abends 9¼ Uhr, in der K...

Vortrag.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht

Der Vorstand.

Kath. Lesehalle

Täglich geöffnet
Abends von 7 bis 9 Uhr.
Münsterstraße 2.

Dr. Kuteneuer's Kuranstalt Luftkurort Rhöndorf
Herrliche Lage am Rhein. Prospekte gratis.

Zu hohe Steuern werden nur vermieden ... eine ordnungsmässige ... Buchführung. Behufs Ein... tung, Revisionen, Gewinn... rechnung, Abschluss ... Geschäftsbüchern für jede Zweig der Industrie sachgemäss, ... wissenhaft und diskret, wenn man sich vertrauensvoll an ... **Lieberz,** Weberstrasse 44.

Leinen, Halbleinen Bettdamaste
empfiehlt in den bekannten guten Qualitäten zu bill. Preisen
Jos. Eiler,
Markt, z. d. Boimg. Fernspr. 117

Stud. theol. et phil. ... in Bonn oder Umgegend Stelle ... **Hauslehrer** ... oder Stunden in den Gymn... fächern zu geben. Auskunft ... die Gesch. ds. Bl.

Selbstständiger kath. **Bäckergeselle** der auch Conditorei versteht, sofort gesucht. ... **M. Richarz,** Bonnheimerstr. 68.

Kath. junger Mann sucht Stelle ... **Stallbursche.** Angebote unter F S 3570 an ... Geschäftsst. d. Ztg.

Unverheirat. Mann sucht Stelle ... **Ausläufer** und sonstiger Hausarbeit. Zeugnisse stehen zu Diensten. ... ertheilen in der Gesch.

Lehrling für meine Bäcker- und Conditorei sofort gesucht. ... Frau Wwe. Peter Fuhrmann, Altenahr a. d. Ahr.

Ein gewissenhaftes Fräulein, ... längere Zeit einen grossen ... trauensposten bekleidet, sucht ... in einem grösseren Geschäfte **an der Casse,** am liebsten in Cöln. Angebote ... K A Hauptpostlag. Bonn.

Fräulein kath., Weise, in Haushaltung ... einfacher Küche vollständig erfahren, sucht in feinem Privathause ... zur Stütze, wo sie sich in der feinen Küche weiter ausbilden kann. ... millenanschluß Bedingung; auf Lohn wird weniger gesehen. ... Angebote unter G H 3576 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Jung. Mädchen für leichte Hausarbeit gesucht. ... **Frau Hintze,** Römerplatz 6.

Schönes möbl. Zimmer zu vermieten. Reineke, Wilhelmsgasse 7.

Kinderloses Ehepaar, Beamter, ... **Wohnung** 3 Zimmer, Küche mit Zubehör. Angebote mit Preisangabe unter G H 3571 a. d. Gesch.

Grosses geräum. Zimmer an einzelne Person zu vermiethen ... 180 Beuel, Zehnmorgen 27.

Schönes Haus im südöstlichen Stadtteil, wegen ... halber zu verkaufen. Näh. u. G D 3579 an die Geschäftsstelle d. Ztg.



Gestern Abend um 9 Uhr starb plötzlich infolge eines Schlaganfalles unser lieber Bruder, Schwager und Oheim

Joseph Braun

gew. Ackerer,

im Alter von 65 Jahren, wohlvorbereitet durch einen christlichen Lebenswandel.

Im Namen der Familie:
Christina Braun.

Volmershoven, den 22. Januar 1906.

Die Beerdigung und Sterbemesse finden statt am Donnerstag, den 25. Januar, Morgens 9 Uhr, in der Pfarrkirche zu Witterschlick.

Das Sechswochenamt
für Herrn
Justizrat Joh. Coblenzer
findet am Mittwoch den 24. Januar 1906, Morgens 9 Uhr, in der Münsterkirche statt, wozu hiermit freundlichst eingeladen wird. 6917

Das Jahrgedächtnis
für den verstorbenen Herrn
Theodor Neugebauer
findet Mittwoch den 24. d. Mts., morgens ½9 Uhr, in der St. Remigiuskirche statt, wozu freundlichst eingeladen wird.

Das Jahrgedächtnis
für die verstorbene
Frau Ww. Conrad Lux
Elisabeth geb. Fischenich
findet Mittwoch den 24. Januar, morgens 9 Uhr, in der Stiftskirche statt, wozu freundlichst eingeladen wird.

Octav-Feier
zu Ehren der heil. Jungfrau Lüftildis
in der Pfarrkirche zu
Lüftelberg.
vom 22.—30. Januar.
Täglich Segensandacht um 9 Uhr.

Vakante Lehrerstellen.

Bensberg. Drei Lehrer an der höheren Knabenschule mit Beginn des neuen Schuljahres gesucht. Meldungen baldigst an Bürgermeister Bonsch in Bensberg erbeten.

Elsig. Lehrerstelle alsbald neu zu besetzen. Bewerbungen bis zum 5. Februar an Bürgermeister Adam in Rodenkirchen.

Die Spar- u. Darlehnskasse

E. G. m. u. H.
zu Oberwinter,
Hauptstraße 20.

nimmt **Spareinlagen** in jeder Höhe an, und verzinst solche bis zu 4% pa. je nach Kündigung, eröffnet **Check-Conti** zu 3% pa. franco Provision, **laufende Rechnungen** unter günstigen Bedingungen, übernimmt **Versteigerungsprotokolle** zu billigen Sätzen nach Uebereinkunft. 4400

„Rudol"
Ideal — Zeit — Entwickler
Rapid
Flüssig und pulverförmig, hervorragend beurteilt d. d. Versuchsanstalten Wien und München.
Ruft bei Diapositiven von keinem anderen Entwickler erreichte Kontraste hervor.
„Ernin" Farbestoffbad, einfache Handhabung
Abschwächer Marquart
Lichthofschutz „
Positiv- } Lack „
Negativ- }
Hartlack, weiss und farbig
Mattolein
Buhrlack, hitzebeständig zum Selbstfärben von Glühlampen u. Fensterscheiben.
Saures Fixiersalz,
sowie sämtliche übrigen Präparate für Photographie.
Zu haben in den photographischen Handlungen.
Dr. L. C. Marquart, Beuel-Rhein
Chemische Fabrik.

Vergebung

der

Erd-, Maurer-, Steinmetz-, Zimmer-, Dachdecker- und Klempnerarbeiten, einschließlich der Materiallieferungen zum Neubau der kath. Kirche in Kleinbüllesheim,

Kreis Rheinbach.

Die vorgenannten Arbeiten, einschließlich der Lieferung der dazu gehörigen Materialien, sollen in einzelnen Losen vergeben werden. Zeichnungen, Bedingungen und sonstige Unterlagen sind bei Sr. Hochwürden, dem Herrn Pfarrer Breuer in Kleinbüllesheim einzusehen, welchem auch die verschlossenen, mit entsprechender Aufschrift versehenen Offerten bis zum 5. Februar 1906, Mittags 12 Uhr, einzureichen sind.

Cöln, den 20. Januar 1906.

Franz Statz,
Diöcesanbaurat und Dombaumeister.

Cognac
aus einer der bestbeurteilten Brennereien Deutschlands, vorzüglich im Geschmack, wohlbekömmlich, frei von schädlichen oder zur Täuschung des Publikums berechneten Beimischungen empfehle in Flaschen zu M. 1.90, 2.—, 2.50, 3.—, 3.50, 4.— und 4.50.
Cognac, zuckerfrei,
Flasche Mk. 3.—
Vorzüglich für Genesende und Zuckerkranke.
Mosel-Cognac
Liter-Flasche Mark 3.—, 2.50, 3.—, L365
Jos. Lander Nachflg.
Wenzelgasse 23, BONN, Fernspr. 763.

Kostenlose Auskunfts- und Rechtsschutzstelle für Frauen,

Kaiserstraße 9, in der Wilhelmschule.

Sprechstunden jeden Donnerstag Nachmittag 3 bis 5 Uhr. In der Auskunfts- und Rechtsschutzstelle erteilen Damen an Frauen und Mädchen aller Stände kostenlos Rat und Auskunft auf alle Anfragen, insbesondere in Rechts- und Vermögensfragen.

Im Krug zum grünen Kranze
27 Coblenzerstrasse 27.
Ausschank von Münchener Spatenbräu.
Dortmunder Kronenbräu.
Original Pilsener Actien.
Guten bürgerl. Mittagstisch u. reichhaltige Abendplatten. Besonderes Damenzimmer 1. Etage, sowie verschiedene grössere und kleinere Gesellschaftszimmer zur Abhaltung von Festlichkeiten und Versammlungen jeder Art.
J. Block, Hofwirt.

Spar-Kochherde
in den neuesten Ausstattungen zu billigsten Preisen. L 63



Wasch- und Viehkessel
mit rohen, emaillierten u. kupfernen Kesseln von 40 bis 250 Liter
zu
Fabrikpreisen.

Bügelöfen, Plätteisen, Mangel- und Waschmaschinen Wringmaschinen
Grosse Auswahl.
Th. J. B. Jansen,
47 Wenzelgasse 47.



„Das allgemeine Urtheil ist die zuverlässigste Bürgschaft für den Werth und die Güte einer Sache."
Greve-Stirnberg
allein ächter Magenbitter
Alter Schwede.
Bester Magenliqueur!
Bei Magenleiden durch seine erwärmende Kraft ein wohlthuend wirkendes Getränk.
Diätetisches Genussmittel:
Magenstärkend, Appetit anregend, Verdauung befördernd.
Prolegekrönt auf den grössten Fach- und Welt-Ausstellungen.
Dieser von PH. GREVE-STIRNBERG in BONN erfundene und seit 1850 die Specialität eingeführte Magenbitter „ALTER SCHWEDE" — von ärztlichen Autoritäten und Chemikern begutachtet — sollte in keiner Familie fehlen.
Zu haben in den meisten Restaurationen, Colonialwaaren- und Delicatessen-Geschäften.

Magerfleisch
Brennerei 1784 gegr. Wismar a. Ostsee.
Seinste hervorragende allbekannte und beliebte Spezial-Marken: Alter Kornbranntwein Krug Mk. 1.10, Liter Mk. 1.80. — Whisky Fl. M. 2 und M. 2.50. Probefl. 50 Pfg.

40.000 Mk.
auch in kleineren Beträgen auf 1. Hypothek unter günstigen Bedingungen auszuleihen. Gefl. Anfr. unt. J M 8546 an die Gesch. d. Ztg

Butter
täglich frisch,
mit und ohne Salz zu den billigsten Tagespreisen L 450
Frau Wilh. Hintze,
Römerplatz 6. Fernspr. 985.

So lange wie Vorrat reicht
rote Kartoffeln
pro Centner 3 Mk. 6747
Neustraße 39.



Elektrokerzen
brennen am heissten. Beim Gutwerden bruchschädigt, per Dutz. 50, 75, 85 u. 110 Pfg. nur allein in der Kronen-Drogerie Poststraße 23, Kronen-Drog. Bonnerstraße 61.

Verlobungs- u. Trauringe

J. Kohlstätter, Goldschmied,
89 Sternstrasse 89.
massiv goldene v. 4 bis 80 Mk.

Sohleder
Oberleder, Schäfte, Schuhnägel, sowie sämtliche Schuhmacher-Artikel.
Drahtstifte, Springfedern
en gros und en detail.
A. R. Dürscheidt,
Köln, Heumarkt 77.

Kaiserbüsten
in allen Größen, kauf- u. leihweise, empfiehlt die
Bonner Kunst-Figuren-Fabrik
von **R. Röhl,** Hundsgasse 11a.
Lütticher Weltausstellung 1905: Silberne Medaille. (366



Eine Auswahl
Pony's
und Geschäftspferde zu verkaufen. 5854
Jak. Seligmann,
Viktoriastr. 12, Telefon 889.

Prachtstück.
Ein in Kunstschlosser-Arbeit ausgeführt. Grabkreuz mit hervorstehenden Rosen umwunden. Farbe: Schwarz-Gold-Grün. Größe 70×50, steht zum Verkauf. Angeb. unter A B 8573 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung zu richten.

Ein Divan, ein Gasofen u. Hobelbank
zu verkaufen.
627 Sebastianstraße 8.

Gas-Badeofen u. Gas-Heizofen
wegzugshalber billig zu verkaufen.
6921 Breitestraße 80.

National-Register-Kasse
(Rechenmaschine) 1300 M. neu gekostet, zu verkaufen. Näh. in der Geschäftsst.